



Pia S. Schober, C. Katharina Spieß, Juliane F. Stahl

Gute Gründe für gute Kitas!

Wer nutzt welche Qualität von Kindertages-
einrichtungen und was bedeutet sie für die
Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit?

gute gesellschaft –
soziale demokratie
#2017plus

**FRIEDRICH
EBERT**
STIFTUNG

gute gesellschaft – soziale demokratie #2017 plus

EIN PROJEKT DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG
IN DEN JAHREN 2015 BIS 2017

Was macht eine Gute Gesellschaft aus? Wir verstehen darunter soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, eine innovative und erfolgreiche Wirtschaft und eine Demokratie, an der die Bürger_innen aktiv mitwirken. Diese Gesellschaft wird getragen von den Grundwerten der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Wir brauchen neue Ideen und Konzepte, um die Gute Gesellschaft nicht zur Utopie werden zu lassen. Deswegen entwickelt die Friedrich-Ebert-Stiftung konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik der kommenden Jahre. Folgende Themenbereiche stehen dabei im Mittelpunkt:

- Debatte um Grundwerte: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität;
- Demokratie und demokratische Teilhabe;
- neues Wachstum und gestaltende Wirtschafts- und Finanzpolitik;
- Gute Arbeit und sozialer Fortschritt.

Eine Gute Gesellschaft entsteht nicht von selbst, sie muss kontinuierlich unter Mitwirkung von uns allen gestaltet werden. Für dieses Projekt nutzt die Friedrich-Ebert-Stiftung ihr weltweites Netzwerk, um die deutsche, europäische und internationale Perspektive miteinander zu verbinden. In zahlreichen Veröffentlichungen und Veranstaltungen in den Jahren 2015 bis 2017 wird sich die Stiftung dem Thema kontinuierlich widmen, um die Gute Gesellschaft zukunftsfähig zu machen.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie hier:

www.fes-2017plus.de

Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden.

Die FES fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft;
- Politikberatung;
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern;
- Begabtenförderung;
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u. a. Archiv und Bibliothek.

Über die Autor_innen dieser Ausgabe

Prof. Pia S. Schober, Ph.D. ist Professorin für Mikrosoziologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen und Research Fellow des Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind frühkindliche Bildungs- und Familienpolitik, Familiensoziologie, geschlechterungleichheiten und quantitative Längsschnittdatenanalyse

Prof. Dr. C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), Professorin für Bildungs- und Familienökonomie an der Freien Universität Berlin und WZB Fellow. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der frühen Bildung, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Bildungsungleichheiten und der Surveyforschung.

Juliane F. Stahl, M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und Fellow der International Max Planck Research School on the Life Course (LIFE). Sie arbeitet zu Ungleichheiten im Zugang zu frühkindlicher Bildung sowie deren Auswirkungen auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich

Jonathan Menge, Forum Politik und Gesellschaft, Referent für Familien- und Geschlechterpolitik.

Pia S. Schober, C. Katharina Spieß, Juliane F. Stahl

Gute Gründe für gute Kitas!

Wer nutzt welche Qualität von Kindertageseinrichtungen und was bedeutet sie für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit?

2	VORWORT
4	1 EINFÜHRUNG
4	1.1 Motivation und Studieninhalte
5	1.2 Rechtlicher Rahmen
8	2 KONZEPTIONELLER RAHMEN
8	2.1 Determinanten der Qualitätswahl
10	2.2 Wirkungen von Qualität auf Eltern
12	3 ELTERLICHE QUALITÄTSBEWERTUNG – UNTERSCHIEDLICHE ASPEKTE INTERNATIONALER UND NATIONALER EMPIRIE
12	3.1 Präferenzen für unterschiedliche Qualitätsdimensionen
13	3.2 Zufriedenheit mit unterschiedlichen Qualitätsdimensionen
14	3.3 Informationsdefizite bei der elterlichen Qualitätsbewertung
16	4 WER NUTZT WELCHE QUALITÄT? ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN QUALITÄT UND SOZIOÖKONOMISCHEN MERKMALEN DER ELTERN
16	4.1 Internationale Befunde
17	4.2 Nationale Befunde
20	5 WIE BEEINFLUSST DIE KITA-QUALITÄT ELTERN? ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN QUALITÄT UND ELTERLICHER ERWERBSTÄTIGKEIT SOWIE SUBJEKTIVEM WOHLBEFINDEN
20	5.1 Internationale Befunde
23	5.2 Nationale Befunde
24	6 SCHLUSSFOLGERUNGEN
25	6.1 Weiterer Forschungsbedarf
25	6.2 Handlungsempfehlungen für die Familien- und Bildungspolitik
28	Abbildungsverzeichnis
28	Literaturverzeichnis

VORWORT

GUTE KITAS FÜR ALLE UND GLEICHE CHANCEN VON ANFANG AN!

Trotz zahlreicher Verbesserungen in den letzten Jahren und des massiven Ausbaus der Kindertagesbetreuung funktioniert die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit für Viele in Deutschland noch nicht wirklich gut. Ein Resultat: Frauen reduzieren ihre Arbeitszeit zugunsten der Familie und diese Arbeitszeitreduktion führt häufig zu einem dauerhaften Teilerückzug aus dem Erwerbsleben – mit vielen negativen Folgeerscheinungen (Stichwort: Gender Pension Gap). Fragt man Menschen danach, was ihnen helfen würde, Beruf und Kinder besser zu vereinbaren, lautet eine der häufigsten Antworten: der weitergehende Ausbau der Kinderbetreuung.

Ein zentrales Ergebnis der FES-Studie „Was junge Frauen wollen“¹ bestand beispielsweise darin, dass Frauen sich eine (zeitlich) flexiblere und kostengünstige Kinderbetreuung wünschen. Die Betreuungskosten sind regional sehr unterschiedlich und zum Teil stehen noch immer nicht genügend Betreuungsplätze zur Verfügung. Die ebenfalls im Rahmen des Projektes „Gute Gesellschaft – Soziale Demokratie 2017plus“² durchgeführte Auswertung einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Qualität und Quantität, bitte! – Einstellungen zur staatlichen Verantwortung in der Kindertagesbetreuung“³ hat weitere interessante Befunde zu Tage geführt: Zum einen wird dem Staat insgesamt in hohem Maße Verantwortung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zugeschrieben. Die Auswertung zeigt aber auch, dass nicht nur die Kosten den Befragten ein wichtiges Anliegen sind, sondern auch die Qualität der Kinderbetreuung. Eine große Mehrheit befürwortet weitestgehende Investitionen in die Kindertagesbetreuung.

In der vorliegenden Studie werfen wir einen genaueren Blick auf die Qualität der Kindertagesbetreuung. Denn es gibt viele gute Gründe für gute Kitas! Der primäre Grund für eine

hohe Qualität ist zweifellos das Kindeswohl und die Förderung der Entwicklung des Kindes. Die vorliegende Literaturstudie geht darüber hinaus aber noch zwei bislang in den Diskussionen über Kita-Qualität weitgehend vernachlässigten Aspekten nach: 1. Welche Rolle spielt der sozioökonomische Hintergrund der Eltern beim Zugang zu qualitativ hochwertiger Kindertagesbetreuung? 2. Welche Bedeutung hat Kita-Qualität für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Die Auswertung internationaler Forschungsergebnisse gibt Hinweise darauf, dass die Qualität auch entscheidend für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sein kann, insbesondere für Mütter. Es zeigt sich zudem, dass der Zugang zu hochwertiger Kindertagesbetreuung auch mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern zusammenhängt. Gerade mit Blick auf Kinder mit Migrationshintergrund deutet vieles darauf hin, dass diese häufig nicht die bestmögliche Betreuung erhalten. Dabei wäre es gerade für Sie wichtig, dass eine hochqualitative Betreuung gewährleistet ist. Die vorliegende Studie zeigt aber auch auf, dass es noch weitergehenden Forschungsbedarf gibt, insbesondere zum Zusammenhang von Qualität und elterlichen Erwerbsmerkmalen sowie dem subjektiven Wohlbefinden der Eltern.

Ein interessanter Befund aus der internationalen Forschung lautet, dass eine hohe Kita-Qualität zur Erhöhung der Produktivität der Eltern führen kann. In diesem Sinne liegt eine hohe Kita-Qualität auch im Interesse von Unternehmen, die angefragt werden könnten in ihren Betriebs-Kitas eine hohe Betreuungsqualität zu gewährleisten.

Investitionen in die Kindertagesbetreuung sind Investitionen in die Zukunft. Der Zugang zu qualitativ hochwertiger Betreuung für alle Kinder kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Probleme bei der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit zu verringern, Frauen bei ihrem Wunsch nach der Ausweitung ihrer Erwerbstätigkeit zu unterstützen – und damit zur eigenständigen Existenzsicherung (auch im Alter) – und dazu, dass Kinder in Deutschland weitgehend gleiche Chancen von Anfang an bekommen. Viele gute Gründe für gute Kitas also!

¹ C. Wippermann (2016): Was junge Frauen wollen, FES Berlin, im Internet unter: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12633.pdf> (08.11.2016)

² Im Internet unter: <https://www.fes.de/de/gute-gesellschaft-soziale-demokratie-2017plus/> (08.11.2016)

³ D. Hobler, S. Reuyß, A. Kanamüller (2016): Qualität und Quantität, bitte! Einstellungen zur staatlichen Verantwortung in der Kindertagesbetreuung, FES Bonn, im Internet unter: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/12871.pdf> (08.11.2016)

Um diesem Ziel näherzukommen, braucht es allerdings weitere Schritte auf dem Weg zu bundesweit einheitlichen Standards bzgl. der Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen. Und: Es wird auch eine stärkere Beteiligung des Bundes bei den Kosten für die Kita-Qualität brauchen.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre!

JONATHAN MENGE

Familien- und Geschlechterpolitik
Forum Politik und Gesellschaft, Friedrich-Ebert-Stiftung

1

EINFÜHRUNG⁴

1.1 MOTIVATION UND STUDIENINHALTE

Mit dem Anstieg von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren und der Erweiterung des ganztägigen Betreuungsangebots für Kinder im Kindergartenalter hat in den letzten Jahren ein massiver quantitativer Ausbau der Kindertagesbetreuung in Deutschland stattgefunden. Erst in jüngster Vergangenheit gewinnen auch Fragen der Qualität dieser Angebote an Bedeutung. So haben Bund, Länder und Kommunen im November 2014 ein gemeinsames Communiqué verabschiedet, das zentrale Bereiche enthält, für die Qualitätsziele verabredet werden sollen.⁵ Im November 2015 wurde auf einer weiteren Konferenz der Akteure beschlossen, die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen bei der Integration und Förderung von Flüchtlingskindern und ihren Familien im Rahmen des Qualitätsentwicklungsprozesses zu berücksichtigen.⁶ Eine weitere Bund-Länder-Konferenz zu diesem Thema findet im November 2016 statt.

Die Qualität der Kindertagesbetreuung weiterzuentwickeln ist aus unterschiedlichen Gesichtspunkten von großem Interesse. Zum einen zeigen einschlägige Untersuchungen wie etwa die NUBBEK-Studie (Tietze et al. 2013), dass die pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen lediglich als mittelmäßig eingestuft werden kann. Zum anderen bestehen sehr große regionale Unterschiede zum einen im Hinblick auf Regelungen von Qualitätsstandards und zum anderen im Hinblick auf die tatsächliche Qualität (vgl. z.B. aktuell Bock-Famulla et al. 2015; Viernickel et al. 2015). Vor dem Hintergrund, welche Bedeutung eine hohe Qualität von Kindertageseinrichtungen für die Förderung von Kindern hat, sind diese Befunde kritisch zu bewerten: Es liegen keine optimalen Voraussetzungen für die Förderung *aller* Kinder in Kindertageseinrichtungen vor und diese sind regional nicht gleich verteilt (vgl. z.B. Spieß 2010).

Bildungsökonomisch argumentiert, kann damit die grundsätzlich hohe Rendite frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote außerhalb der Familie nicht in vollem Umfang realisiert werden. Denn internationale wie auch nationale Studien belegen, dass dies eine hohe Qualität voraussetzt – allein das Angebot eines bestimmten quantitativen Umfangs reicht nicht aus (vgl. Anders 2013 oder andere Meta-Studien im pädagogischen und psychologischen Bereich, z.B. Burger 2010; Camilli et al. 2010; Anderson et al. 2003; Gilliam und Zigler 2000; Gorey 2001). In jüngster Zeit wird daher vielfach diskutiert, wie in Deutschland die Qualität von Kindertageseinrichtungen erhöht werden kann – insbesondere wird dabei betont, dass dies für eine gelungene Entwicklung von Kindern wichtig ist. In der Diskussion kommen allerdings zwei Aspekte zu kurz, die in der vorliegenden Studie tiefergehend analysiert werden sollen.

Zum einen geht es um die Frage, ob für alle Kinder eine gute Qualität bereitsteht. Anders formuliert sollten alle Kinder nicht nur unabhängig von ihrer regionalen Zuordnung, sondern auch unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund eine gute Qualität in Kindertageseinrichtungen nutzen können. Viele bildungsökonomische und -soziologische Studien belegen zudem, dass vor allem Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien von einer sehr guten Qualität in Kindertageseinrichtungen profitieren (vgl. z.B. Ruhm und Waldfogel 2012; Waldfogel 2015). In einem ersten Teil dieser Studie geht es vor dem Hintergrund dieser Befunde darum, ob die Inanspruchnahme einer guten Kita-Qualität sozioökonomisch bedingt ist und damit bestimmte Kinder mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit von einer guten Qualität profitieren. Das Familieneinkommen, der Bildungsstand sowie der Migrationshintergrund der Eltern stellen zentrale Merkmale des sozioökonomischen Status von Familien dar – sie werden schwerpunktmäßig in den nachfolgenden konzeptionellen Überlegungen und empirischen Befunden in den Blick genommen.

Zum anderen vernachlässigt die bisherige Diskussion, dass eine gute Qualität in Kindertageseinrichtungen nicht nur für die kindliche Entwicklung wichtig ist, sondern auch einen direkten Effekt auf Eltern bzw. auf die elterliche Vereinbarkeit

⁴ Wir danken Clara Höltermann für ihre Unterstützung bei der Literaturrecherche und anderen Arbeiten an dieser Studie.

⁵ Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung aller Akteure soll Ende 2016 einen entsprechenden Bericht vorlegen.

⁶ Auf dieser Bund-Länder-Konferenz haben Bund, Länder, Kommunen, Arbeitgeber_innen und Gewerkschaften eine gemeinsame Erklärung zu Investitionen in frühe Bildung unterzeichnet.

von Familien- und Erwerbsarbeit haben kann.⁷ Zahlreiche ökonomische Studien belegen, dass die mütterliche Erwerbsarbeit von der Quantität, also dem bloßen Angebot einer Kindertageseinrichtung, beeinflusst wird. Wie neuere Untersuchungen zeigen, ist der quantitative Ausbau der Kindertagesbetreuung zudem mit einer Steigerung der elterlichen Zufriedenheit mit der Betreuung einhergegangen (vgl. z.B. Schober und Schmitt 2013; Schober und Schmitt, im Ersch.; Schober und Stahl 2016). Obwohl andere empirische Untersuchungen darauf hindeuten, dass Eltern mit der Qualität in Kindertageseinrichtungen relativ zufrieden sind, zeigen sich doch Unterschiede zwischen einzelnen Merkmalen der Qualität – Eltern sind nicht mit allen Aspekten in gleichem Ausmaß zufrieden. Entsprechend können ihre Erwerbstätigkeit, die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit und auch das subjektive Wohlbefinden von der Qualität beeinflusst werden. Im zweiten Teil der Studie werden diese Aspekte betrachtet.

Zu beiden Fragestellungen, insbesondere zu der zweiten, finden sich bisher nur sehr wenige empirische Studien für Deutschland. Im angloamerikanischen Raum haben die beiden Fragenkomplexe schon sehr viel eher Eingang in die Literatur gefunden. Diese Literatur wurde für die vorliegende Studie gesichtet und zusammengefasst. Sofern deutsche Studien vorliegen, gehen wir auch darauf ein. Wir konzentrieren uns auf quantitativ empirische Arbeiten, die entsprechende Zusammenhänge auf der Basis von Mikrodaten und quantitativen Methoden analysieren – rein theoretische Studien oder auch qualitative Studien werden nicht berücksichtigt. Insgesamt werden 20 Studien für die erste und 25 Studien für die zweite Fragestellung einbezogen.

Die Zusammenstellung der Studien ist das Ergebnis umfangreicher Literaturrecherchen auf der Basis unterschiedlicher Datenbanken. Sie kann – auch vor dem Hintergrund des begrenzten Rahmens dieser Studie – jedoch nicht als ein Literatursurvey

verstanden werden, der in jedem Fall *alle* existierenden Studien umfasst. Vielmehr handelt es sich um einen Überblick, der dazu dienen soll zu verdeutlichen, welches Potenzial in entsprechenden Studien steckt, wenn es darum geht, die Qualität von Kindertageseinrichtungen auch aus einer anderen Perspektive als der der kindlichen Entwicklung zu betrachten.

Den beiden Hauptteilen der Studie (Kapitel 4 und 5) vorangestellt ist ein **konzeptioneller** Teil, der sich mit potenziellen Wirkungsmechanismen zwischen sozioökonomischen Merkmalen der Eltern, der Kita-Qualität und dem elterlichen Wohlbefinden bzw. der Erwerbstätigkeit auf der Basis theoretischer bzw. alltagsweltlicher Überlegungen auseinandersetzt. Dabei wird ein Rahmen entwickelt, der es erlaubt, über einen einfachen Zusammenhang von Qualität und ihrer Wirkung auf die kindliche Entwicklung hinauszugehen. Dieser konzeptionelle Zugang zielt darauf ab, die Beziehung zwischen sozioökonomischem Hintergrund, kindlichen Merkmalen, elterlichen Präferenzen und der Qualität der genutzten Kindertageseinrichtungen darzustellen. Dies umfasst direkte und auch indirekte Zusammenhänge. Als Beispiel für einen indirekten Zusammenhang lässt sich aufführen, dass Aspekte einer guten Kita-Qualität Eltern die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit erleichtern und das elterliche Wohlbefinden steigern können, was in einem weiteren Schritt das kindliche Wohlbefinden erhöhen kann. Der Analyse-rahmen dient dazu, die entsprechenden internationalen und nationalen Studien systematisch zusammenzufassen.

Bevor wir im zweiten Kapitel damit beginnen, wird im Folgenden kurz der rechtliche Rahmen der Regulation von Kita-Qualität in Deutschland diskutiert. Außerdem gehen wir im dritten Kapitel darauf ein, wie und unter welchen Voraussetzungen die elterliche Qualitätsbeurteilung erfolgt – hierzu werden wiederum empirische Studien aus dem In- und Ausland zusammengetragen.

1.2 RECHTLICHER RAHMEN

Die Aufgaben von Kindertageseinrichtungen in Deutschland sind auf Bundesebene im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) geregelt. § 22 Absatz 2 legt fest, dass erstens Tageseinrichtungen für Kinder (und Kindertagespflege) die Entwicklung des

⁷ Wenn im Folgenden von der Wirkung auf Eltern gesprochen wird, meinen wir damit Wirkungen, die im weiteren Sinne mit der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit bzw. Familienarbeit und einer Ausbildung in Verbindung stehen. Wir fokussieren hier nicht die Wirkung der Kita-Qualität auf das elterliche Verhalten gegenüber dem Kind, ihren Erziehungsstil oder andere Veränderungen.

Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern sollen, dass sie zweitens die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen sollen, und dass sie drittens den Eltern dabei helfen sollen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können. Damit legt der Gesetzgeber fest, dass sowohl die Entwicklung der Kinder als auch die Perspektive der Eltern mit in den Fokus zu nehmen sind.

Hinsichtlich qualitativer Standards hat das Tagesbetreuungs- ausbaugesetz (TAG) weitere Regelungen zur Qualitätssicherung eingeführt (§ 22a Absatz 1 KJHG), wonach die Träger die Qualität durch geeignete Maßnahmen sicherstellen, weiterentwickeln und evaluieren sowie eine pädagogische Konzeption entwickeln sollen. Neben dieser Soll-Regelung auf Bundesebene, die damit entsprechend unverbindlich bleibt, regeln in unterschiedlichem Ausmaß die einzelnen Bundesländer in den entsprechenden Landesgesetzen oder Verwaltungsvorschriften die pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen. Dies ist die im deutschen föderalistischen Staat adäquate Form, denn der Bund darf keine verbindlichen gesamtdeutschen Qualitätsstandards im Einzelnen regeln. Dem *Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme* der Bertelsmann Stiftung zufolge existiert in neun Ländern eine über § 22a SGB VIII hinausgehende landeseinheitlich geregelte Verpflichtung zur Evaluation der pädagogischen Qualität in Kitas, während einige Länder⁸ höchstens Empfehlungen aussprechen. Die Konkretisierung in Bezug auf die Evaluationsart (intern/extern) sowie die einzusetzenden Verfahren hat in den verschiedenen Ländern einen sehr unterschiedlichen Charakter (vgl. dazu Bertelsmann Stiftung 2016, Stand März 2015).

In allen Bundesländern finden sich in Landesgesetzen oder Verordnungen Empfehlungen zum *Personalschlüssel* und in einigen Bundesländern zur *maximalen Gruppengröße*, differenziert nach den Altersgruppen der Kinder (Viernickel et al. 2015). In den meisten Bundesländern sind Regelungen zu den *Personalfachkraftstunden der Kita-Leitung* zu finden, auch wenn sie sich inhaltlich stark unterscheiden. Während einige Bundesländer den *Umfang der Freistellung der Leitung* explizit festlegen, verweisen andere lediglich auf einen »angemessenen Umfang« (Bertelsmann Stiftung 2016, Stand Mai 2016).

Vor einigen Jahren haben sich die Bundesländer darauf geeinigt, Bildungspläne für den frühkindlichen Bereich zu erarbeiten. Für alle Länder liegen entsprechende Bildungspläne vor. Deren inhaltliche Analyse zeigt allerdings große Unterschiede auf: In einigen Bundesländern handelt es sich um relativ konkrete Programme, während andere Bildungspläne lediglich bildungsrelevante Domänen benennen (vgl. z.B. Diskowski 2007). Zwar verlangen die Länder mehrheitlich einen Nachweis der Aufnahme des Bildungsplans in die Konzeption; eine jährliche Überprüfung, ob die Pläne auch umgesetzt werden, ist jedoch in keinem Bundesland gesetzlich verankert (Bertelsmann Stiftung 2016, Stand Dezember 2008).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Kita-Qualität hierzulande durch große regionale Unterschiede in der Regulierung der Qualität erwartungsgemäß sehr heterogen ist und damit bereits der Wohnort von Familien über die zur Verfügung stehende Qua-

lität entscheidet. Inwiefern hier sozioökonomisch bedingte Nutzungsunterschiede hinzukommen bzw. damit einhergehen, soll im Folgenden thematisiert werden.

Außerdem ist festzustellen, dass die deutsche Qualitätsdiskussion, wie etwa auch die Diskussion um Bildungspläne, von der Förderung der kindlichen Entwicklung dominiert wird. Dies ist ein zentraler Aspekt, der ohne Zweifel im Vordergrund der Diskussion stehen sollte. Weniger Beachtung in der deutschen Diskussion um Qualitätsstandards in Kindertageseinrichtungen findet die Perspektive der Eltern, deren Wohlbefinden per se einen eigenständigen Wert haben kann. Darüber hinaus kann das elterliche Wohlbefinden Einfluss auf die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder nehmen. Diese Perspektive steht in der vorliegenden Studie im Vordergrund.

⁸ Zu diesen Ländern gehören Baden-Württemberg, Bremen, Hessen, Niedersachsen, Saarland und Sachsen, während für Sachsen-Anhalt keine entsprechende Information vorliegt.

2

KONZEPTIONELLER RAHMEN

Die Entscheidung für die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung bzw. für eine Kita einer bestimmten Qualität ist ein komplexer Prozess, der von mehreren Determinanten beeinflusst wird. Zunächst lässt sich festhalten, dass die Entscheidung für eine Betreuung in einer Kita grundsätzlich unabhängig von deren Qualität getroffen werden kann und erst nach dieser Entscheidung über bestimmte Qualitäten entschieden wird. In diesem Fall würde es sich um eine sequenzielle Entscheidung handeln. Allerdings ist ebenso eine simultane Entscheidungsfindung denkbar, d.h. Eltern entscheiden sich für eine Kita-Betreuung nur dann, wenn ein Platz in einer Kita mit einer bestimmten Qualität verfügbar ist. Es könnte also sein, dass Eltern sich gegen eine Kita-Betreuung entscheiden, wenn sie bestimmte Qualitätsvorstellungen nicht realisieren können. Eine solche Entscheidung kann dazu führen, dass Eltern die Kinder selbst betreuen und sich – falls sie eine Erwerbstätigkeit anstreben – für einen späteren ErwerbstEinstieg oder einen geringeren Erwerbsumfang entscheiden. Es könnte jedoch auch sein, dass Eltern andere Betreuungsformen wählen, etwa durch Großeltern oder andere Personen, was allerdings voraussetzt, dass solche Personen auch verfügbar sind.

Diese grundsätzlichen Entscheidungsoptionen stehen jedoch nicht allen Familien zur Verfügung bzw. stellen sich bei bestimmten Kita-Angebotskonstellationen anders dar. So sind einige Familien z.B. im unteren Einkommensbereich aus finanziellen Gründen auf eine Erwerbstätigkeit und damit unter Umständen auch auf eine Kita-Betreuung angewiesen – dies trifft häufig auf Alleinerziehende oder auch Paarhaushalte mit prekären Beschäftigungsverhältnissen zu. Entspricht die verfügbare Qualität nicht den Vorstellungen, müssen Eltern bei der Kita-Qualität Kompromisse eingehen (vgl. auch Ross und Paulsell 1998). Häufig werden auch Kompromisse notwendig, wenn das Angebot an Kita-Plätzen zu gering ist und Eltern nur zwischen wenigen Einrichtungen bzw. überhaupt nicht wählen können.⁹

Unabhängig davon werden Eltern und auch Expert_innen nicht alle Merkmale der Qualität gleich gewichten und in ihre Beurteilungen einfließen lassen. Insgesamt kann die Qualität von Kindertageseinrichtungen vorwiegend auf Basis pädagogischer Überlegungen in fünf Dimensionen unterteilt werden (siehe Kasten) – dabei ist zu unterscheiden zwischen pädagogischen und nicht pädagogischen Dimensionen. Expert_innen fokussieren in der Regel auf die vier pädagogischen Dimensionen, die die kindliche Entwicklung beeinflussen können: die *Strukturqualität*, die *Prozessqualität*, die *Orientierungsqualität* und den *Familienbezug*. Aus Perspektive der Eltern ergibt sich mit der nicht pädagogischen Qualität noch eine weitere wichtige Dimension (siehe Kasten). Insbesondere wenn die Nutzung einer Kindertageseinrichtung mit einer Erwerbstätigkeit der Eltern verbunden werden soll, kann es sein, dass Eltern einige pädagogische und nicht pädagogische Qualitätsmerkmale gegeneinander abwägen müssen.

2.1 DETERMINANTEN DER QUALITÄTSWAHL

Sowohl die Entscheidungen für eine Kita-Betreuung als auch für eine bestimmte Kita-Qualität sind von einer Vielzahl an Faktoren aufseiten der Eltern wie auch der Kinder abhängig. Eltern und Kinder verfügen über unterschiedliche Ressourcen und Fähigkeiten, welche diese Entscheidungen beeinflussen können (vgl. Chaudry et al. 2010; Meyers und Jordan 2006; außerdem Abbildung unten, linke Seite). So ist davon auszugehen, dass Eltern je nach Fähigkeiten, Entwicklung und Gesundheit ihrer Kinder eine bestimmte Kita-Qualität suchen; eventuell ziehen sie Einrichtungen mit speziellen Förderschwerpunkten vor. Neben den kindlichen Merkmalen wird die Entscheidung von sozioökonomischen Merkmalen der Eltern abhängig sein (siehe unten).

⁹ Dieses Argument wird sehr oft auch in Bezug auf andere Familien und im deutschen Kontext gebracht. Häufig wird argumentiert, dass Eltern aufgrund fehlender Kita-Plätze oft keine Wahl zwischen Einrichtungen hätten und jene Plätze nehmen müssten, die ihnen angeboten werden. Eine solche Argumentation findet sich vor allem im Hinblick auf Angebote für Kinder unter drei Jahren. Mit dem seit August 2013 eingeführ-

ten Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr und dem damit verbundenen quantitativen Kita-Ausbau der letzten Jahre trifft dieses Argument allerdings nicht mehr in gleichem Maße zu wie noch vor einigen Jahren. Entsprechend gaben in einer repräsentativen Befragung für Deutschland weniger als zehn Prozent der Eltern mit einem Kita-Kind an, dass sie keine Wahl hatten (vgl. Kapitel 3.1).

Kasten 1

Pädagogische und nicht pädagogische Aspekte der Qualität von Kindertageseinrichtungen**→ PÄDAGOGISCHE QUALITÄT**

Die Qualität von Kindertageseinrichtungen umfasst mehrere Dimensionen, die auf unterschiedliche Weise erfasst werden können. Nach dem »Struktur-Prozess-Modell« wird die pädagogische Qualität in vier Komponenten unterteilt (Kluczniok und Roßbach 2014): die Prozess-, die Struktur- und die Orientierungsqualität sowie die Komponente des Familienbezugs bzw. der Vernetzung.

Die *Prozessqualität* beinhaltet die Gesamtheit der Interaktionen von Kindern mit dem Erziehungspersonal sowie ihre Erfahrungen mit der sozialen und materiellen Umwelt (Kuger et al. 2016). Die Messung der Prozessqualität ist mit viel Zeit- und Kostenaufwand verbunden, da sie meist im Rahmen längerer Beobachtungsphasen unter Verwendung standardisierter Bewertungsskalen (z.B. Kindertageneinschätzungsskala, Tietze et al. 2007) durchgeführt wird.

Unter dem Begriff der *Strukturqualität* werden die Rahmenbedingungen der Betreuung zusammengefasst, die oft gesetzlich regulierbar und vergleichsweise leicht zu erfassen sind (Kuger et al. 2016). Dazu gehören Aspekte wie die Gruppengröße und der Betreuungsschlüssel (Relation Erzieher_in/Kind), die Qualifikation und Fort-/Weiterbildung des Betreuungspersonals, oder auch Ausstattungsmerkmale bezüglich des Platzangebots und der verfügbaren Spiel- und Lernmaterialien. Zusätzlich wird als wichtiger Strukturindikator auch die Zusammensetzung der Gruppen angesehen, welche sich auf das Alter, aber auch auf die Fähigkeiten der Kinder beziehen kann (z.B. Justice et al. 2011). Letztere werden allerdings selten erfasst, weshalb empirische Untersuchungen oft versuchen, insbesondere die Sprachfähigkeiten der Kinder mithilfe der ethnischen Zusammensetzung abzubilden.

Die *Orientierungsqualität* umfasst die Erwartungen, Einstellungen, Normen und Werte des Betreuungspersonals (z.B. Hayes et al. 1990; Tietze 1998). Auch fällt in diese Kategorie, wie Einrichtungen ihre pädagogische Arbeit organisieren und welche Maßnahmen sie zur Qualitätssicherung ergreifen (Tietze et al. 2013).

Die Komponente *Familienbezug/Vernetzung* bezieht sich in erster Linie auf die Kooperation der Einrichtung mit den Eltern, aber auch mit anderen Dienstleistern (Kluczniok und Roßbach 2014).

Eine Annahme des Struktur-Prozess-Modells besteht darin, dass jede einzelne Qualitätskomponente sich auf Kinder und ihre Familien auswirken kann, wobei die Prozessqualität die Einflüsse der anderen Komponenten teilweise vermittelt oder moderiert und damit eine zentrale Rolle einnimmt. Dementsprechend haben wissenschaftliche Untersuchungen der Effekte frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote auf die kindliche Entwicklung neben der Strukturqualität vor allem die Prozessqualität in den Blick genommen. Dass strukturelle Qualitätsindikatoren positiv mit der Prozessqualität zusammenhängen und einen indirekten, über Prozessmerkmale vermittelten Einfluss auf kognitive und soziale Fähigkeiten von Kindern haben, kann empirisch gestützt werden (Cryer et al. 1999; Kuger und Kluczniok 2008; NICHD Early Child Care Research Network 2002; Phillipsen et al. 1997). Das Struktur-Prozess-Modell ist darauf fokussiert, wie Qualität die kindliche Entwicklung beeinflusst.

→ NICHT PÄDAGOGISCHE QUALITÄT

Neben den vier Dimensionen pädagogischer Qualität gibt es weitere Merkmale, die sowohl im Hinblick auf die Wahl einer bestimmten Einrichtung als auch hinsichtlich möglicher Folgen für das kindliche wie elterliche Wohlbefinden nicht zu vernachlässigen sind. Solche Merkmale sind insbesondere die örtliche Erreichbarkeit, die Öffnungszeiten, die täglichen Betreuungszeiten, die Flexibilität und Verlässlichkeit des Betreuungsarrangements und die Betreuungskosten.¹⁰

¹⁰ Die Vielzahl internationaler Studien zu den Betreuungskosten als Teil nicht pädagogischer Qualität bleibt in den nachfolgenden Literaturübersichten unberücksichtigt. Im Gegensatz zum angloamerikanischen Kontext sind die Kita-Kosten in Deutschland sehr viel geringer und haben von daher eine geringere Bedeutung. Dies bedeutet nicht, dass die Kita-Nutzung in Deutschland unabhängig von den Kosten ist (vgl. z.B. Müller et al. 2013).

Die kindlichen wie auch die elterlichen Merkmale beeinflussen wiederum die Präferenzen und die Einstellungen der Eltern hinsichtlich einer bestimmten Kita-Qualität und auch ihr Informationsniveau bzgl. der vorhandenen Qualität (vgl. Chaudry et al. 2010; Meyers und Jordan 2006; außerdem Abbildung unten, linke Seite). Anders formuliert: Sowohl die Präferenzen als auch Umfang und Qualität der Informationen, die Eltern bei der Kita-Wahl zur Verfügung stehen, können systematisch mit elterlichen Merkmalen variieren.

Beispielhaft soll auf drei elterliche Merkmale eingegangen werden, die insbesondere für Kapitel 4 von besonderer Relevanz sind: *finanzielle Ressourcen*, *elterliche Bildung* und *Migrationshintergrund*. Dabei handelt es sich um jene Merkmale, die vor dem Hintergrund gleicher Bildungschancen für alle Kinder sehr bedeutsam sind.

Finanzielle Einschränkungen können Familien mit geringem Einkommen dazu veranlassen, nur kostengünstige Angebote in die Wahl einzubeziehen (vgl. z.B. Mason und Kuhlthau 1992). In Deutschland sollte das Familieneinkommen jedoch von untergeordneter Bedeutung sein, da aufgrund der öffentlichen Kita-Förderung Elternbeiträge im internationalen Vergleich vergleichsweise gering sind und innerhalb einer Kommune bzw. Gemeinde meist nicht stark variieren.¹¹ Zusätzlich werden die Beiträge oft an familiäre Merkmale wie das Haushaltseinkommen oder die Zahl der betreuten Kinder angepasst. Potenziell größere Bedeutung hat für Deutschland die Überlegung, dass finanzielle Faktoren die Möglichkeit beeinflussen können, Informationen über die Bedeutung von Qualitätsmerkmalen schlechthin bzw. über die Qualität einer bestimmten Einrichtung einzuholen. Familien mit höheren Einkommen sind eher in der Lage, sich durch die Nutzung kostenpflichtiger informeller Betreuung Zeit zu verschaffen und diese in die Suche nach einer guten »Kita-Qualität« zu investieren.

Zur elterlichen Bildung lässt sich festhalten, dass die Bildungsaspirationen für das Kind mit dem Bildungsniveau der Eltern variieren und Eltern je nach Bildungsniveau unterschiedliche (nicht) pädagogische Qualitätsaspekte verschieden gewichten. Auch ist vorstellbar, dass der Bildungsstand mit dem Wissen darüber korreliert, wie das deutsche Bildungs- bzw. Kita-System funktioniert, welche Bedeutung frühkindliche Bildung hat oder wie man sich am effektivsten über die Qualität einer Betreuungseinrichtung informiert. Dies kann sich wiederum in einem unterschiedlichen Suchverhalten (z.B. Zeitpunkt der Suche, Informationsquellen) zwischen Bildungsgruppen spiegeln (Vandenbroeck et al. 2008).

Es ist darüber hinaus davon auszugehen, dass Familien aus unterschiedlichen Kulturen und damit verbunden einem Migrationshintergrund diverse Qualitätsaspekte unterschiedlich gewichten, etwa Merkmale des Betreuungspersonals (z.B. interkulturelle Kompetenzen) und der Einrichtung insgesamt (z.B. ethnische Zusammensetzung der Gruppen). Ebenso wie die Bildung der Eltern kann der kulturelle Hintergrund mit dem Suchverhalten bzw. mit dem Informationsgrad über Kindertagesbetreuung generell und über das deutsche System im Speziellen zusammenhängen (Klein et al. 2016). Außerdem können

kulturelle Barrieren, v.a. sprachliche, die Informationsbeschaffung beeinträchtigen und Eltern daran hindern, erfolgsversprechende Strategien bei der Platzsuche anzuwenden (Vandenbroeck et al. 2008).

Folglich können Eltern je nach eigenen und den Ressourcen ihrer Kinder in unterschiedlichem Maße motiviert und/oder befähigt sein, eine qualitativ hochwertige Kindertageseinrichtung zu finden und zu nutzen. Dies kann zu systematischen Differenzen in der Kita-Qualität führen, die Kinder unterschiedlicher Herkunft erfahren – was wiederum Konsequenzen für sozioökonomische Unterschiede in der kindlichen Entwicklung nach sich ziehen kann.

2.2 WIRKUNGEN VON QUALITÄT AUF ELTERN

Vielfach belegt ist, dass eine gute pädagogische Qualität zentral für die kindliche Entwicklung ist und diese positiv beeinflusst. Entsprechend kann eine gute Kita-Qualität auch das subjektive Wohlbefinden von Kindern fördern. Wie eingangs bemerkt, steht im Fokus dieser Studie jedoch die mögliche Wirkung, die Kita-Qualität auf Eltern haben kann, wobei wir uns auf Wirkungen konzentrieren, die mit der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit einhergehen. Auf der rechten Seite der Abbildung sind zentrale Merkmale von Eltern aufgeführt, die durch die genutzte Kita-Qualität beeinflusst werden können. Dabei wird unterschieden zwischen Merkmalen, die mit der elterlichen bzw. insbesondere mütterlichen Erwerbstätigkeit in Verbindung stehen, und solchen, die dem subjektiven Wohlbefinden von Eltern bzw. insbesondere Müttern (z.B. erfasst über ihre psychische Gesundheit) zugeordnet werden können.

Bei den nicht pädagogischen Merkmalen ist offensichtlich, dass sie die elterliche Erwerbsarbeit, aber auch das subjektive Wohlbefinden der Eltern signifikant beeinflussen können. Beispielsweise können zeitlich flexible Betreuungszeiten oder auch sogenannte Randzeiten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erheblich erleichtern (vgl. Schober und Stahl 2016): Längere Öffnungszeiten, verlässliche Zeitstrukturen der Kitas und eine günstige Lage aus Sicht der Eltern können sie darin unterstützen, erwerbsbezogenen Anforderungen besser nachzukommen, was wiederum ihre Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erhöhen kann. Auch unabhängig von einer Erwerbstätigkeit können diese Merkmale positiv auf das Wohlbefinden der Eltern wirken, wenn diese die zeitlichen Freiräume für andere Aufgaben und Verantwortlichkeiten oder Freizeitaktivitäten nutzen können (vgl. Schober und Stahl 2016). Stress und Unzufriedenheit bzw. depressive Symptome sind dann zu erwarten, wenn Eltern aufgrund unzureichender Öffnungszeiten und unzuverlässiger Betreuungsarrangements zusätzliche Kinderbetreuung organisieren oder kurzfristig selbst die Betreuung übernehmen müssen.

Darüber hinaus können jedoch auch die pädagogischen Qualitätsmerkmale einen Einfluss auf Merkmale der Erwerbstätigkeit und das subjektive Wohlbefinden von Eltern haben, zum Beispiel indem sie die Zufriedenheit mit der Kita beeinflussen. Wenn Eltern mit der Kita-Qualität auch im pädagogischen Bereich zufrieden sind und somit davon ausgehen, dass ihr Kind eine pädagogisch gute Förderung erhält, kann dies erstens dazu beitragen, dass sie sich zu einer Rückkehr in den

¹¹ Ausgenommen hiervon sind die privat-gewerblichen Kitas, die aber nur einen sehr kleinen Teil der Einrichtungen ausmachen. Vgl. außerdem Schröder et al. (2015).

Arbeitsmarkt entscheiden, können sie zweitens ggf. ihre Arbeitsstunden ausdehnen und kann drittens ihre Produktivität am Arbeitsplatz steigen (vgl. auch Vandell und Wolfe 2000). Umgekehrt kann eine als unzureichend empfundene Kita-Qualität dazu führen, dass die Arbeitsproduktivität sinkt, Eltern ihre Arbeitszeit reduzieren bzw. aus dem Erwerbsleben wieder ausscheiden. Entsprechend kann mittel- bis langfristig eine qualitätsbedingte Diskontinuität im Erwerbsverlauf mit negativen Effekten auf das Erwerbseinkommen bzw. die Entlohnung von Eltern verbunden sein (vgl. dazu auch Ross und Paulsell 1998).

Eine gute pädagogische Qualität kann grundsätzlich auch dazu beitragen, dass Eltern ihre eigene Zeit mit den Kindern geringer gewichten: Sie können dann davon ausgehen, dass ihr eigener Zeiteinsatz relativ betrachtet an Bedeutung verliert, da die Kita-Qualität sehr hoch ist. Allerdings kann eine gute Kita-Qualität eventuell auch dazu führen, dass Eltern angeregt werden, mehr Zeit mit ihrem Kind zu verbringen.

Mangelhafte Qualität kann die allgemeine Lebenszufriedenheit oder die Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen wie Familie und Erwerbstätigkeit beeinträchtigen (vgl. auch Ross und Paulsell 1998), etwa durch negative Effekte auf das Verhalten, das das Kind zu Hause zeigt. Mögliche Folgen können etwa Rollenkonflikte im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Entscheidung für einen Austritt aus der Einrichtung sein. Entsprechende Belastungen können die psychische wie physische Gesundheit der Eltern negativ beeinflussen.

Somit wird deutlich, dass der Qualitätseinschätzung der Eltern und ihrer Zufriedenheit mit der Kindertageseinrichtung aus theoretischer Sicht eine vermittelnde oder moderierende Bedeutung in der Beziehung zwischen Kita-Qualität und elterlichem Wohlbefinden bzw. Erwerbsverhalten zukommen kann. Abgesehen davon kann die Zufriedenheit mit der Einrichtung jedoch auch als eigenständiges Maß des Wohlbefindens verstanden werden. In jedem Fall ist anzunehmen, dass Eltern in erster Linie von Qualitätsaspekten beeinflusst werden, die für sie leicht zu beurteilen sind. Dazu zählen zunächst die nicht pädagogischen Merkmale. Inwiefern sich Eltern auch ein angemessenes Bild von der pädagogischen Qualität der Kinder-

betreuung machen können, sollte hingegen stärker von ihrem eigenen Engagement und Urteilsvermögen abhängen sowie der Informationsbereitstellung des Kita-Personals oder verfügbaren Evaluationen Externer.

Die hier aufgeführten Zusammenhänge beeinflussen sich nicht nur gegenseitig, sondern können wiederum auch Folgen für die Ressourcenausstattung der Familie (z.B. Haushaltseinkommen) haben (vgl. Abbildung). Das heißt beispielsweise, dass eine höhere Arbeitsproduktivität, die durch eine gute Qualität bedingt ist, zu einer Beförderung führen kann, die mit Lohnzuwächsen verbunden ist. Zudem kann die kindliche Entwicklung Auswirkungen auf die Eltern haben; umgekehrt können aber auch die Erwerbstätigkeit und das elterliche Wohlbefinden die kindliche Entwicklung beeinflussen, weshalb indirekte Effekte der Qualität auf die kindliche Entwicklung möglich sind und die anderen dargestellten Zusammenhänge verstärken können. So existieren eine Vielzahl von Studien zum Einfluss der elterlichen bzw. insbesondere mütterlichen Erwerbstätigkeit auf die kindliche Entwicklung (vgl. zusammenfassend Brooks-Gunn et al. 2010; Han et al. 2001); darüber hinaus kann empirisch belegt werden, dass die Zufriedenheit bzw. das Wohlbefinden von Eltern die kindliche Entwicklung positiv beeinflusst (vgl. z.B. Berger und Spieß 2011; Goodman 2007; Lovejoy et al. 2000).



3

ELTERLICHE QUALITÄTSBEWERTUNG – UNTERSCHIEDLICHE ASPEKTE INTERNATIONALER UND NATIONALER EMPIRIE

3.1 PRÄFERENZEN FÜR UNTERSCHIEDLICHE QUALITÄTSDIMENSIONEN

Wie in unseren konzeptionellen Überlegungen dargelegt, haben Eltern unterschiedliche Präferenzen bei Qualitätsdimensionen. Dies belegen internationale wie auch nationale Untersuchungen. So berichten z.B. mehrere US-amerikanische Studien, dass Mütter mit einem College-Abschluss pädagogische Qualitätsmerkmale der Kindertagesbetreuung als wichtiger bewerten als Mütter mit geringerer Bildung (Johansen et al. 1996; Kensinger Rose und Elicker 2008). In diesem Zusammenhang stellen auch Shlay et al. (2005) in einer Stichprobe von afroamerikanischen Eltern in Haushalten mit niedrigen Einkommen fest, dass Mütter mit höheren Bildungsabschlüssen eine stärkere Präferenz für Betreuungsarrangements haben, in denen die Kinder viel individuelle Aufmerksamkeit erhalten. Auch würden sie vergleichsweise mehr zahlen, wenn geplante Lern- und Spielaktivitäten im Curriculum enthalten sind.

Zugleich gibt es jedoch Hinweise, dass höher qualifizierte Mütter auch nicht pädagogischen Aspekten wie Standort, Kosten und Öffnungszeiten eine höhere Bedeutung beimessen (Johansen et al. 1996). Eine belgische Befragung stellt fest, dass gering qualifizierte Mütter den Standort der Einrichtung sowie deren Qualität als weniger wichtig einstufen als hochgebildete Eltern (Vandenbroeck et al. 2008). Einige US-amerikanische Untersuchungen finden zudem signifikante Korrelationen zwischen höheren Einkommen oder Löhnen und stärkeren Präferenzen für pädagogische Qualität und einer geringeren Präferenz für nicht pädagogische Qualitätsmerkmale (Johansen et al. 1996; Peyton et al. 2001). In der belgischen Studie beurteilen Eltern, die ethnischen Minderheiten angehören, nicht pädagogische Qualitätsmerkmale inklusive Öffnungszeiten – verglichen mit Eltern, die keiner Minderheit angehören – als weniger bedeutsam (Vandenbroeck et al. 2008).¹²

Analysen auf Basis deutscher Daten belegen, dass bei der

Auswahl einer Kita zum einen nicht pädagogische Qualitätsaspekte, zum anderen aber auch pädagogische Dimensionen eine hohe Bedeutung haben. Die K²ID-SOEP-Zusatzstudie des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2013 zeigt, dass die Wohnortnähe bei der Auswahl der Kita die höchste Bedeutung hat: Knapp 80 Prozent der Befragten nennen die Nähe der Einrichtung zum Wohn- oder Arbeitsort als einen der fünf wichtigsten Gründe für die getroffene Wahl (siehe Tabelle). Ein weiterer zentraler Grund für die Auswahl der Kita sind die täglichen Öffnungszeiten – allerdings ist für über 50 Prozent auch das pädagogische Konzept einer der fünf wichtigsten Gründe.

Differenziertere Analysen dieser Daten nach dem Bildungshintergrund der Eltern deuten darüber hinaus auf Folgendes hin: Eltern mit Universitätsabschluss weisen bei der Wahl einer Kindertageseinrichtung eine höhere Wahrscheinlichkeit im Vergleich zu Eltern mit geringerem Bildungsniveau auf, einen Aspekt der pädagogischen Qualität (z.B. Betreuungsschlüssel, pädagogisches Konzept) als wichtigstes Auswahlkriterium zu nennen. Sie gewichten andere Qualitätsmerkmale (z.B. Nähe zum Wohn- oder Arbeitsort, Öffnungszeiten) somit relativ betrachtet geringer (Stahl et al. 2016). Zudem zeigt sich in einer weiteren Studie mit Daten aus dem Südwesten Deutschlands (ESKOM-V: »Erwerb von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen von Migrantenkindern«), dass Familien ohne Migrationshintergrund verglichen mit solchen mit Migrationshintergrund häufiger die Qualität als wichtiges Kriterium bei der getroffenen Kindergartenwahl bezeichnen (Klein et al. 2016).

Den jährlichen »KiföG-Berichten« zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes lassen sich weitere elterliche Präferenzen für bestimmte Qualitätsaspekte entnehmen: 41 Prozent aller befragten Eltern mit Kindern unter drei Jahren wünschen sich einen Ganztagsplatz (BMFSFJ 2015). In den »Kommunalen Bedarfserhebungen U3« zeigt sich in den untersuchten Jugendamtsbezirken, dass die angebotenen täglichen Betreuungszeiten häufig nicht mit den Präferenzen der Eltern übereinstimmen: Im Mittel wird eine Unterversorgung mit Plätzen bzw. Stundenumfängen bis 35 Stunden/Woche sowie zwischen 36 und 44 Stunden/Woche berichtet, während ein deutliches Überangebot von Plätzen mit Stundenumfängen von mindestens 45 Stunden pro Woche ausgemacht wird (Fuchs-Rechlin et al. 2014).

¹² Auch weitere Studien aus Kanada und Italien zeigen, dass Eltern in ihren Bewertungen der Betreuung ihrer Kinder durchaus zwischen verschiedenen Aspekten der Qualität sowie Flexibilität und Praktikabilität/Zweckmäßigkeit differenzieren (Lehrer et al. 2015; Scopelliti und Musatti 2013).

Tabelle 1
Elternangaben zu den Gründen für die Auswahl der Kita

GRUND	KATEGORIE	WICHTIGSTER GRUND		EINER DER 5 WICHTIGSTEN GRÜNDE	
		% Grund	% Kategorie	% Grund	% Kategorie
Nähe zu Wohnung/Haus/Arbeitsplatz	Nicht pädagogische Qualität / Praktikabilität	42,5	65,1	78,3	88,1
Tägliche Öffnungszeiten		9,9		53,4	
Ältere Geschwister in gleicher Einrichtung		12,6		36,5	
Gruppengröße/Anzahl Kinder pro Betreuungsperson	Pädagogische Qualität	4,6	23,7	41,2	79,2
Ausbildung Betreuungspersonen		2,5		26,5	
Betreuungsperson(en) mit unterschiedlicher Herkunft		0		2,6	
Ausstattung mit Spiel-/Lernmaterialien, Garten oder Außenfläche		3,3		58,9	
Pädagogisches Konzept		13,2		54,5	
Möglichkeiten der Mitentscheidung	Andere	0,2	11,2	7,9	35,7
Empfehlung durch andere Eltern/Bekannte		2,6		27,2	
Keine Wahlmöglichkeit		8,6		8,6	
Gesamt		100	100		
N		795		799	

Anmerkung: Ergebnisse gewichtet. Quelle: 2013 K²ID-SOEP-Elternbefragung¹⁰ (eigene Berechnungen).

Neben der täglichen Betreuungsdauer sind für viele Eltern auch die Uhrzeiten entscheidend, zu denen eine Einrichtung öffnet und schließt: In den westdeutschen Kommunen äußern zwischen zwei und 20 Prozent der Eltern einen Betreuungsbedarf vor 7 Uhr und zwischen drei und 25 Prozent einen Bedarf nach 17 Uhr. Unabhängig vom Betreuungsumfang wünschen sich über 80 Prozent der Eltern eine Mittagsverpflegung in der Kita (ebd.). Allgemein legen Eltern Wert auf konstante Betreuungslösungen und wollen die Anzahl verschiedener Betreuungsarrangements und damit die Zahl verschiedener Personen, die das Kind erziehen, gering halten (Klinkhammer 2008).

Ältere Studien zeigen in einem Ländervergleich von Deutschland mit den USA, dass Eltern mit Krippenkindern hierzulande den Interaktionen des Kindes mit den Betreuer_innen sowie mit anderen Kindern die höchste Wichtigkeit beimessen (Tietze und Cryer 2004). Bei Eltern mit Kindergartenkindern stellen sich für Deutschland der verfügbare Platz für die kindliche Bewegung und der Umgangston der Erzieher_innen mit den Kindern als die wichtigsten Merkmale heraus (Cryer et al. 2002). Damit kommt den Eigenschaften der Betreuungspersonen ein besonderes Gewicht zu (Pungello und Kurtz-Costes 1999). In Gruppendiskussionen und Interviews des Projekts »Die Entwicklung flexibler und erweiterter Kinderbetreuung in ausgewählten Bundesländern Deutschlands« des Deutschen Jugendinstituts (DJI) betonten Eltern zudem die Bedeutung einer vertrauensvollen Beziehung zum Betreuungspersonal, von dem sie sich teils auch Unterstützung in Erziehungsfragen wünschen (Klinkhammer 2008). Dieses Ergebnis passt zu einem früheren Befund aus dem bundesweiten Modellprojekt »Orte für Kinder« des DJI, wonach Eltern die Kindertageseinrichtung auch als einen Kommunikationsort sehen, an dem sie sich mit anderen Erwachsenen austauschen und damit auch eigenen Bedürfnissen nachkommen können (Ledig et al. 1996).

Klein et al. (2016) berichten, dass Eltern mit geringen Deutschkenntnissen und insbesondere geringer Bildung seltener eine (qualitativ möglicherweise bessere) Einrichtung wählen, die weiter entfernt vom Wohnort ist als die nächstgelegene Einrichtung. Sie beobachten außerdem, dass mit einem zunehmenden Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund im nächstgelegenen Kindergarten die Wahrscheinlichkeit, diesen zu wählen, für Eltern mit Migrationshintergrund steigt und für Eltern ohne Migrationshintergrund sinkt.

3.2 ZUFRIEDENHEIT MIT UNTERSCHIEDLICHEN QUALITÄTSDIMENSIONEN

Obwohl Eltern verschiedene Aspekte der Qualität unterschiedlich gewichten, ist zunächst bemerkenswert, dass internationale wie auch nationale Studien konsistent auf hohe Zufriedenheitswerte von Eltern mit der genutzten Kita hinweisen (z.B. Britner und Phillips 1995; Leach et al. 2006; Lehrer et al. 2015; Peyton et al. 2001; Scopelliti und Musatti 2013).

Für Deutschland dokumentieren die KiföG-Berichte, die die Betreuungssituation von Kindern unter drei Jahren darstellen, dass Eltern für die Betreuung durchschnittlich die Note »gut« vergeben (Alt et al. 2013). In der Zeitspanne von 2009 bis 2014 beträgt der Anteil zufriedener oder sehr zufriedener Eltern von Kindern in Kindertageseinrichtungen zwischen 85 und 91 Prozent (BMFSFJ 2014, 2015).

Im Gegensatz zu der KiföG-Berichtsreihe betrachten Analysen von Müller et al. (2013) auch Eltern älterer Kinder (Kinder bis sechs Jahre). Hier zeigt sich für das Jahr 2010 ebenfalls eine relativ hohe Zufriedenheit mit der Kita: Je nach Teilaspekt schwanken die durchschnittlichen Zufriedenheitswerte zwischen 7 und 8 auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) – allein die Zufriedenheit mit den Kosten fällt bei einem Mittelwert von 6,1 geringer aus.

Ähnliche Ergebnisse bringt die K²ID-SOEP-Zusatzstudie des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (Camehl et al. 2015b). Ab-

¹³ Für K²ID-SOEP-Elternbefragung vgl. Camehl et al. (2015a).

gesehen von den Kosten, mit denen erneut der geringste Anteil von Eltern (sehr) zufrieden ist, fällt die Zufriedenheit allerdings auch in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern vergleichsweise niedrig aus. Beachtenswert ist, dass bei etwa der Hälfte aller untersuchten Qualitätsdimensionen Eltern mit Kindern im Kindergartenalter statistisch signifikant unzufriedener sind als Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Die Zufriedenheit mit verschiedenen Qualitätsaspekten hängt maßgeblich davon ab, wie Eltern die Qualität einschätzen. Als für die Gesamtzufriedenheit zentral stellt sich die wahrgenommene Berücksichtigung von Elternwünschen heraus. Das Ergebnis steht im Einklang mit internationalen Befunden, wonach die wahrgenommene Unterstützung durch die Betreuungseinrichtung und die Elternbeteiligung die Zufriedenheit von Eltern vorhersagen (Britner und Phillips 1995; Scopelliti und Musatti 2013). Die Gesamtzufriedenheit mit der genutzten Kita hängt dagegen – laut Studie von Camehl et al. (2015b) – nicht mit den gezahlten Elternbeiträgen zusammen.

3.3 INFORMATIONSDEFIZITE BEI DER ELTERLICHEN QUALITÄTSEBENWERTUNG

Dass Eltern mit der Kita ihrer Kinder relativ zufrieden sind, steht im Gegensatz zu dem Befund, dass die Qualität der Kitas in Deutschland von Expert_innen nur als mittelmäßig eingeschätzt wird (vgl. Tietze et al. 2013). Daher ist zu fragen, inwiefern die elterliche Qualitätsbeurteilung von der der Expert_innen abweicht. Eltern schätzen zudem die Qualität der Kita anders ein als die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen. Dies wäre ein weiterer Hinweis darauf, dass Eltern Informationsdefizite bei der Bewertung haben. Eltern gehen bei einer Einrichtung, die sie selbst gewählt haben, in der Regel aber nicht davon aus, dass sie sich für eine suboptimale Qualität entschieden bzw. in der Beurteilung der Qualität getäuscht haben (vgl. auch Camehl et al. 2015b). Systematische Analysen zu Abweichungen in den Qualitätseinschätzungen zwischen Eltern und Expert_innen bzw. Fachkräften liegen primär auf Basis internationaler Studien vor.

In einer groß angelegten US-amerikanischen Studie mit Eltern von Kindern in Kindertageseinrichtungen demonstrieren Cryer und Burchinal (1997), dass Eltern die Qualitätsmerkmale der genutzten Einrichtung im Vergleich zu Beurteilungen geschulter Beobachter_innen systematisch überschätzen. Dementsprechend sind die Diskrepanzen zwischen Evaluationen durch Eltern und Beobachter_innen in Gruppen mit hoher Prozessqualität am geringsten. Geringer sind die Unterschiede auch bei Qualitätsaspekten, die für Eltern leichter zu beobachten sind (z.B. die Kita-Ausstattung). Mocan (2007) kommt in einer ähnlichen Analyse auf der Basis der gleichen US-amerikanischen Daten ebenfalls zu dem Fazit, dass Eltern die Qualität im Vergleich zu geschulten Beobachter_innen überschätzen. Darüber hinaus findet er, dass Eltern manche Charakteristika der Einrichtung fehlinterpretieren, d.h. als Zeichen für eine gute Qualität interpretieren, obwohl diese nicht mit der pädagogischen Qualität zusammenhängen. In einer vergleichenden Analyse auf der Basis von US-Daten und deutschen Daten stellt sich heraus, dass auch deutsche Eltern die Qualität der Betreuungseinrichtung ihrer Kinder konsistent überschätzen – allerdings fallen die Diskrepanzen in Deutschland geringer aus als in den USA (Cryer et al. 2002).

Dass Eltern die Bildungs- und Betreuungsqualität der Kita ihrer Kinder überschätzen, schlussfolgern auch zwei griechische Studien (Grammatikopoulos et al. 2014; Rentzou und Sakkariou 2013). Allerdings beobachten Grammatikopoulos et al. (2014), dass der Grad der Überschätzung bei unterschiedlichen Merkmalen recht konstant bleibt: Eltern weisen Qualitätsaspekten, die von geschulten Beobachter_innen am schlechtesten bewertet werden, ebenfalls die niedrigsten Werte zu und umgekehrt. Eine Untersuchung aus Schweden berichtet, dass in Betreuungseinrichtungen, die von geschulten Beobachter_innen als besser eingestuft werden, auch die elterlichen Beurteilungen zu Aspekten der Organisation, der Förderung kindlicher Entwicklung und der pädagogischen Arbeit des Personals sowie der Qualität insgesamt höher ausfallen (Kärby und Giota 1995). Die Korrelationen sind von mittlerer Stärke: Eltern verfügen also über ein mittelgutes Urteilsvermögen, wenn es um die Qualität der Betreuung ihrer Kinder geht. In einer kanadischen Stichprobe von Eltern mit vierjährigen Kindern in Kindertagesbetreuung berichten Lehrer et al. (2015) von kleinen bis mittleren Zusammenhängen zwischen allen Subskalen der beobachteten Qualität (durch geschulte Beobachter_innen) und Maßen der Elternzufriedenheit mit einzelnen Dimensionen. Allerdings wird auch hier wieder deutlich, dass Eltern die Qualität des Betreuungsarrangements im Vergleich zu geschulten Beobachter_innen überschätzen.¹⁴

Torquati et al. (2011) verwenden eine Datenquelle aus den USA, die auch Informationen über die Kita-Qualität von geschulten Beobachter_innen und Eltern enthalten. Die beobachtete Programmqualität sagt die Elternbewertung marginal signifikant vorher. Allerdings ist die Stärke der Korrelation schwach, was auf eine eingeschränkte Übereinstimmung zwischen der Eltern- und Beobachterperspektive hindeutet. Auch eine neuseeländische Studie setzt die Zufriedenheit der Eltern mit verschiedenen Aspekten der Kita-Qualität in Beziehung zu Qualitätseinschätzungen geschulter Beobachter_innen (Barraclough und Smith 1996): In dieser Studie können kaum signifikante Zusammenhänge zwischen den Eltern- und Beobachterseinschätzungen festgestellt werden. In einer weiteren Untersuchung von 44 kanadischen Einrichtungen mit Gruppen, die Vierjährige betreuen, zeigt sich, dass Eltern den Anteil an hochqualifizierten Betreuer_innen in der Gruppe generell überschätzen, den Anteil mit geringer Qualifikation dagegen unterschätzen (Howe et al. 2013).

Wenige Untersuchungen vergleichen elterliche Qualitätseinschätzungen mit Einschätzungen des Kita-Personals. Ein Beispiel ist die Studie von Barros und Leal (2015): Sie verwenden Qualitätseinschätzungen von Eltern ein- bis dreijähriger Kinder, unabhängigen Beobachter_innen sowie dem Kita-Betreuungspersonal in portugiesischen Einrichtungen. Danach bewerten sowohl Eltern als auch die Kita-Fachkräfte die Qualität signifikant besser als Beobachter_innen. Dennoch korrelieren die Ein-

¹⁴ Ebenso geht aus einer großen Studie mit Kindergartenkindern aus Ecuador hervor, dass Eltern die Erzieher_innen/Lehrer_innen ihrer Kinder fast ausschließlich als gut oder sehr gut ansehen (Araujo et al. 2016). Dennoch bewerten sie erfahrenere Erzieher_innen und solche, die besser mit Schüler_innen interagieren bzw. höhere Lernzuwächse erreichen, im Mittel höher. Allerdings reagieren sie auf Unterschiede in der wahrgenommenen Lehrerqualität kaum mit Anpassungen der familiären Förderung des Kindes.

schätzungen moderat untereinander, wobei die Übereinstimmung zwischen Beobachter_innen und Kita-Fachkräften generell höher ist als zwischen Beobachter_innen und Eltern. Auf Basis der deutschen K²ID-SOEP-Zusatzstudie finden Camehl et al. (2016) ebenfalls größere Unterschiede in der Qualitätsbewertung der Eltern und der Kita-Fachkräfte. Jedoch variieren die Unterschiede stark, je nach erfasstem Qualitätsmerkmal. Sie sind mehrheitlich geringer bei Merkmalen, die von den Eltern leichter zu beobachten sind. Die Stärke der Diskrepanzen variiert allerdings weder systematisch mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern noch mit anderen Merkmalen der Einrichtungen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass Eltern zwischen verschiedenen Aspekten der Qualität der genutzten Kinderbetreuung unterscheiden und dass Elternurteile zu einem gewissen Grad mit den Urteilen geschulter Beobachter_innen oder des Kita-Personals korrelieren. Gleichwohl kommt die Forschung länderübergreifend zu dem Ergebnis, dass Eltern das Qualitätsniveau im Vergleich zu geschulten Beobachter_innen systematisch überschätzen bzw. teilweise anders einschätzen.

4

WER NUTZT WELCHE QUALITÄT? ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN QUALITÄT UND SOZIO-ÖKONOMISCHEN MERKMALEN DER ELTERN

Neben einer großen Zahl von Untersuchungen, welche die selektive Nutzung von Kindertageseinrichtungen analysieren (vgl. Schober und Spieß 2013; Schober und Stahl 2014), liegen inzwischen auch zahlreiche internationale und einige nationale Studien vor, die sich mit der Nutzung bestimmter Kita-Qualitätsaspekte durch verschiedene sozioökonomische Gruppen befassen.

4.1 INTERNATIONALE BEFUNDE

Die Ergebnisse internationaler Untersuchungen zu systematischen Zusammenhängen zwischen sozioökonomischen Merkmalen der Familie und der genutzten Kita-Qualität sind bislang uneinheitlich. Unterschiede ergeben sich nicht nur je nach Länderkontext, in dem die Analysen durchgeführt wurden, sondern die Befunde hängen auch von den untersuchten Kita-Qualitätsaspekten und den sozioökonomischen Merkmalen ab. Einige dieser Studien sollen hier beispielhaft vorgestellt werden, ohne dabei den Anspruch zu erheben, ein umfassendes Bild aller internationalen Studien zu zeichnen.

Basierend auf einer Stichprobe von 890 Kindern aus zehn Regionen der USA finden McCartney et al. (2007) auf Basis der NICHD-SECCYD-Daten (»National Institute of Child Health and Human Development Study of Early Child Care and Youth Development«) eine positive Korrelation zwischen der Prozessqualität und dem Bildungshintergrund der Mutter. Das heißt: Kinder von Müttern mit mehr Bildungsjahren besuchen eher Einrichtungen mit überdurchschnittlicher Prozessqualität. Ebenso berichten Pianta et al. (2002) unter Beschränkung auf eine Substichprobe von 223 Kindern desselben Datensatzes statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen höherem Bildungsstand bzw. Haushaltseinkommen und höherer Prozessqualität der Kita. Allerdings kann in multivariaten Analysen, die den Einfluss weiterer Faktoren berücksichtigen, auf Basis der Daten von Kindern bis zum Alter von 15 Monaten keine positive Beziehung zwischen Prozessqualität und Bildung der Mutter festgestellt werden (NICHD Early Child Care Research Network 1997).

Eine weitere Studie untersucht 636 Kinder in 120 Betreuungseinrichtungen aus drei US-Bundesstaaten mit unterschiedlich stringenten gesetzlichen Mindeststandards (Bolger und

Scarr 1995). Darin wird die Qualität der Betreuung mittels eines zusammenfassenden Maßes aus Merkmalen der Prozess- wie Strukturqualität abgebildet. Die Ergebnisse deuten ebenfalls auf eine statistisch signifikante positive Assoziation zwischen einer höheren Qualität und den Bildungsjahren der Eltern hin. Dagegen zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen beruflichem Status der Eltern bzw. Familieneinkommen und dem erfassten Qualitätsmaß.

Im Gegensatz dazu finden Karoly et al. (2008) unter Betrachtung mehrerer Merkmale der Struktur- und Prozessqualität in der »RAND California Preschool Study« mit 615 Kindern in kalifornischen Kindertageseinrichtungen keine Hinweise darauf, dass ein höheres Bildungsniveau der Mutter mit einer höheren Kita-Qualität verbunden ist. Dieselben Daten liefern hingegen Evidenz dafür, dass Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen mit durchschnittlich etwas niedrigerer Prozessqualität besuchen als Kinder, deren Eltern in den USA geboren wurden (Karoly und Gonzalez 2011).

Darüber hinaus berichten einige Forscher_innen in den USA von einem U-förmigen Zusammenhang zwischen dem Haushaltseinkommen einer Familie und der Kita-Qualität (z.B. NICHD Early Child Care Research Network 1997): Kinder aus reichen wie armen Elternhäusern nutzen im Mittel qualitativ bessere Betreuungsangebote, wogegen Kinder aus Familien mit Einkommen, die sich knapp oberhalb der Armutsgrenze befinden, die qualitativ schlechteste Betreuung erhalten. Beachtet werden muss jedoch, dass solche U-förmigen Beziehungen nur für manche Qualitätsindikatoren beobachtet werden, und dass trotzdem im Mittel Kinder aus Familien mit hohem Einkommen Kitas höchster Qualität besuchen (Dowsett und Huston 2008; Phillips et al. 1994).

Besonders in den letzten Jahren haben Studien begonnen, auch die soziale Gruppenzusammensetzung in den Kitas in den Blick zu nehmen, die als Teilaspekt der strukturellen Qualität angesehen werden kann. Auch bei diesem Qualitätsindikator scheint es ausgeprägte Unterschiede zwischen Institutionen zu geben. Für die USA berichten beispielsweise Reid et al. (2015), dass die meisten der 2 966 untersuchten Kinder in Gruppen betreut werden, die nicht nur im Hinblick auf den sozioökonomischen Status der Eltern, sondern häufig auch ethnisch segregiert sind.

Eine Untersuchung mit 628 Familien und 299 Betreuungssettings aus dem Vereinigten Königreich kommt auf Basis der »Millennium Cohort Study« zu dem Schluss, dass die Prozessqualität in Settings, die Kinder aus ökonomisch benachteiligten Familien (d.h. Kinder von Alleinerziehenden, Kinder mit zwei nicht erwerbstätigen Eltern, Kinder in Mietwohnungen¹⁵) besuchen, höher ist als in solchen, die Kinder aus wohlhabenderen Familien besuchen (Mathers et al. 2007). Als einen möglichen Grund dafür nennen die Autorinnen die Tatsache, dass Kinder aus einkommensärmeren Familien eher in staatliche Institutionen gehen, in denen pädagogisch ausgebildete Erzieher_innen/Lehrer_innen beschäftigt sind.

In Übereinstimmung damit findet eine neuere Untersuchung auf Basis der »Schools Census and Early Years Census«-Daten von über 200 000 Kindern aus England, dass Kinder aus ärmeren Wohngebieten (gemessen anhand des »Income Deprivation Affecting Children Index«) häufiger in Einrichtungen mit mindestens einer pädagogisch qualifizierten Fachkraft und/oder einem »Early Years Professional« betreut werden (Gambaro et al. 2015). Gleichzeitig zeigen weitere Analysen unter Bezug auf Qualitätsbewertungen des Amtes für Bildungsstandards, Kinderbetreuungsleistungen und Qualifikationen (Ofsted), dass Kinder aus sozial schwächeren Wohngebieten eine geringere Prozessqualität erfahren (Gambaro et al. 2015; Ofsted 2012).

4.2 NATIONALE BEFUNDE

Für Deutschland gibt es bisher vergleichsweise wenige Untersuchungen zu sozioökonomischen Unterschieden in der genutzten Kita-Qualität. Die wenigen vorhandenen Studien deuten in erster Linie auf Diskrepanzen der genutzten Qualität zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund hin.

STRUKTUR- UND PROZESSQUALITÄT

Eine Analyse von 543 Kindern in 96 Kindergärten in Bayern und Hessen (BIKS-Studie »Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vorschul- und Schulalter«) lässt darauf schließen, dass Kinder mit Migrationshintergrund (d.h. mindestens ein Elternteil mit nicht deutscher Muttersprache) im Vergleich zu solchen ohne Migrationshintergrund nur eine etwa halb so hohe Wahrscheinlichkeit aufweisen, einen Kindergarten mit hoher Qualität zu nutzen (Lehrl et al. 2014). Dieses Muster zeigt sich für eines von zwei untersuchten Maßen der Prozessqualität und bleibt auch dann bestehen, wenn andere Merkmale des sozialen Hintergrundes miteinbezogen wurden. Dagegen finden die Autorinnen keine Assoziationen zwischen der Kita-Qualität und der Bildung der Mutter oder dem höchsten elterlichen Berufsprestige in der Familie.

Unter Anwendung multivariater Analyseverfahren beobachten Kuger und Klucznik (2008) in dem gleichen Datensatz eine durchgehend niedrigere Prozessqualität in Kindergarten-Gruppen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Jedoch korreliert ein solcher hoher Anteil positiv mit einigen Indikatoren der Strukturqualität, wie einer geringeren Gruppengröße und einem günstigeren Betreuungsschlüs-

sel (Kind-Betreuer_in). Ein möglicher Grund dafür ist, dass Bayern und Hessen bei der Finanzierung von Kindertageseinrichtungen zusätzliche Ressourcen für Kinder mit Migrationshintergrund gewähren (vgl. Hogrebe 2014).

Entsprechende Zusammenhänge lassen sich ebenfalls auf Basis der NUBBEK-Daten untersuchen (»Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit«). In dieser Studie wird die Qualität von 567 Einrichtungsgruppen aus acht Bundesländern erhoben, die von 1 956 Kindern im Alter von zwei bzw. vier Jahren besucht werden (Tietze et al. 2013). Beckh et al. (2014) berichten von relativ geringen Zusammenhängen in einer Teilstichprobe von 534 zweijährigen Kita-Kindern, wonach der sozioökonomische Status in Gruppen mit einer hohen Prozessqualität im Mittel höher ist als in solchen mit mittlerer Qualität. Tietze et al. (2013) zeigen außerdem, dass in den betrachteten 265 »Kindergartengruppen« sowie den 240 »Krippengruppen« die Prozessqualität im Falle eines hohen Anteils (≥ 67 Prozent) von Kindern mit Migrationshintergrund (definiert über das Herkunftsland der Mutter bzw. ihrer Eltern) statistisch signifikant geringer ausfällt.

Multivariate Analysen auf Basis einer national repräsentativen Stichprobe von deutschen Kindergärten aus dem NEPS (»Nationales Bildungspanel«, Startkohorte 2) zeigen, dass keine sozioökonomischen Unterschiede im Hinblick auf strukturelle Merkmale wie Gruppengröße, Personalschlüssel und Weiterbildungshäufigkeit der Erzieher_innen zu messen sind (Becker und Schober 2015). Allerdings ergeben die Analysen, dass Kinder mit gering qualifizierten Eltern sowie mit nicht deutscher Familiensprache eher in Kita-Gruppen sind, die seltener eine bestimmte Aktivität, nämlich Ausflüge, durchführen. Darüber hinaus besuchen diese Kinder Gruppen mit einer geringeren Ausstattung an Spielmaterialien.

Im Einklang damit berichtet Becker (2010a), dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund (d.h. mindestens ein Eltern- oder Großelternteil in der Türkei geboren) in einer Region im Südwesten Deutschlands verglichen mit deutschen Kindern in Kindergärten mit einer geringeren Ausstattungsqualität gehen. Die Daten stammen aus dem Projekt ESKOM-V und umfassen Informationen zu Kindern aus 466 deutschen und 440 türkischen Familien. Eine weitere Analyse derselben Daten (Becker 2010b) mit 1 084 Familien deutet darauf hin, dass Eltern mit Hochschulabschluss und in Deutschland geborene Eltern seltener einen Kindergarten mit hohem Migrantenanteil auswählen. Dieser Befund ist von besonderer Bedeutung, da er auch unter Berücksichtigung der Segregation im Wohngebiet bestehen bleibt, d.h. wenn Eltern aus Gebieten mit vergleichbaren Anteilen an Kindern mit Migrationshintergrund betrachtet werden.

Auch die Ergebnisse einer aktuellen Studie auf Basis der K²ID-SOEP-Zusatzstudie zeigen, dass Kinder mit gering qualifizierten Müttern und mit (in)direktem Migrationshintergrund eher Betreuungssettings mit einer geringeren Ausstattung besuchen (Stahl et al. 2016). Schlechtere Bedingungen ergeben sich für diese Kinder zudem hinsichtlich klassischer struktureller Qualitätsmerkmale wie Gruppengröße, Betreuungsschlüssel und Fort-/Weiterbildungsaktivitäten der Gruppenleitung. Schließlich gehen Kinder mit gering qualifizierten Müttern sowie Kinder mit Migrationshintergrund mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit in Gruppen, die einen hohen Anteil von Kindern mit nicht deutscher Herkunftssprache (von mindestens

¹⁵ Dieses Merkmal ist vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass die Studie im UK-Kontext durchgeführt wurde.

30 Prozent) aufweisen (Stahl et al. 2016). Dabei werden mehrere Merkmale des Wohnorts der Familien berücksichtigt (z.B. regionale Zusammensetzung der drei- bis unter sechsjährigen Kinder in Tageseinrichtungen und Zahl der Migrantenhaushalte am Wohnort). Kinder von Alleinerziehenden und Kinder aus einkommensschwachen Familien erfahren bei den betrachteten Strukturindikatoren hingegen kaum statistisch signifikante »Nachteile«, nutzen also keine schlechteren Qualitäten. Insgesamt beziehen die Analysen 818 Kinder in 647 Kindertageseinrichtungen aus Deutschland (West- wie auch Ostdeutschland) ein.

Eine weitere Untersuchung – basierend auf Daten von Schuleingangsuntersuchungen von 6 777 Kindern aus Osnabrück – kommt zu folgendem Ergebnis: Kinder, deren Eltern nicht in Deutschland geboren wurden, besuchen verglichen mit Kindern ohne Migrationshintergrund Betreuungseinrichtungen mit einer durchschnittlich ungünstigeren sozialen Zusammensetzung (Biedinger et al. 2008). Das Maß der sozialen Zusammensetzung fasst Informationen über diverse Aspekte der elterlichen Bildung und Arbeitslosigkeit, der Haushaltsstruktur sowie der kindlichen Sprachfähigkeiten zusammen.

ORIENTIERUNGSQUALITÄT UND FAMILIENBEZUG

Die bisherigen Befunde beziehen sich allesamt auf Indikatoren der Prozess- oder Strukturqualität. Studienergebnisse zu Zusammenhängen zwischen dem familiären Hintergrund und der Orientierungsqualität oder dem Familienbezug bzw. der Vernetzung von pädagogischem Personal und Eltern fehlen hingegen fast vollständig. Jüngste Ergebnisse auf Basis der K²ID-SOEP-Zusatzstudie zeigen, dass die Gruppen mit niedrigerem sozioökonomischen Status teils in Betreuungssettings mit geringerer Orientierungsqualität gehen (Stahl et al. 2016). Entsprechende Zusammenhänge ergeben sich sowohl für Aspekte der Qualitätssicherung und Organisation der pädagogischen Arbeit als auch im Hinblick auf Zufriedenheit und Enthusiasmus der Betreuungspersonen sowie deren Wahrnehmung der eigenen Rolle bzw. der Verantwortlichkeiten der Kita. Darüber hinaus stellen die Autorinnen Nachteile für Kinder von Alleinerziehenden und Kinder aus einkommensarmen Familien hinsichtlich der Elternzusammenarbeit fest.

Insgesamt gibt es für Deutschland Hinweise darauf, dass vor allem Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen von geringerer Qualität besuchen im Vergleich zu jenen ohne Migrationshintergrund. Ähnliche, aber weniger eindeutige Befunde gibt es für Kinder mit gering qualifizierten Eltern. In Bezug auf das Familieneinkommen scheinen die sozialen Unterschiede hierzulande weniger markant als im angloamerikanischen Raum, möglicherweise aufgrund der stärker regulierten und einkommensgestaffelten Gebühren in Deutschland.

5

WIE BEEINFLUSST DIE KITA-QUALITÄT ELTERN? ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN QUALITÄT UND ELTERLICHER ERWERBSTÄTIGKEIT SOWIE SUBJEKTIVEM WOHLBEFINDEN

Im internationalen wie auch im nationalen Forschungskontext existieren zahlreiche Studien, die sich mit dem Zusammenhang von Kita-Angeboten und der Erwerbstätigkeit von Müttern befassen. Sehr viel seltener wird untersucht, inwiefern Kita-Angebote die Zufriedenheit von Müttern (und Vätern) mit der Familie oder auch dem Leben im Allgemeinen beeinflussen, obwohl hier in den letzten Jahren einige Studien hinzugekommen sind (z.B. Baker et al. 2008; Brodeur und Connolly 2013; Kroell und Borck 2013; Schober und Schmitt, im Ersch.; Yamauchi 2010). Allerdings berücksichtigen all diese Studien nicht oder in nur sehr wenigen Fällen die qualitative Komponente von Kita-Angeboten – darauf liegt im Folgenden der Fokus.

5.1 INTERNATIONALE BEFUNDE

Die Literatur zu der Frage, inwiefern verschiedene Aspekte der elterlichen (primär mütterlichen) Erwerbsarbeit und des elterlichen subjektiven Wohlbefindens in Abhängigkeit der Kita-Qualität variieren, besteht größtenteils aus US-amerikanischen Beiträgen. Einige Studien fokussieren dabei auch auf Konflikte bzw. die Zufriedenheit hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, was im Folgenden separat behandelt wird. Zu beachten ist, dass in den Untersuchungen teils nicht nur Betreuungsarrangements in Einrichtungen, sondern auch andere Formen der Kinderbetreuung wie Tagespflege oder informelle nicht elterliche Betreuungsarrangements betrachtet werden.

Darüber hinaus bezieht sich die überwiegende Mehrheit der Studien ausschließlich auf Qualitätsangaben von Eltern. Sie greifen nicht auf externe Informationsquellen (z.B. Experteneinschätzungen oder Befragungen von Erzieher_innen) zurück, die möglicherweise ein objektiveres Bild der Bildungs- und Betreuungsqualität in der jeweiligen Einrichtung liefern könnten. Wenige Studien wenden statistische Methoden an, die über die Berücksichtigung von anderen beobachteten Drittvariablen hinausgehen. Aus methodischen Gründen können daher nicht kausale Effekte der Qualität frühkindlicher Bildung und Betreuung auf Eltern analysiert werden, sondern mehrheitlich nur Zusammenhänge. Vor dem Hintergrund der ohnehin geringen Forschung in diesem Bereich geben diese Studien jedoch Hinweise auf mögliche kausale Wirkungsketten.

Im Folgenden werden drei Gruppen dargestellt: Studien, die sich mit dem Zusammenhang der Qualität einer Kindertagesbetreuung und (1) Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Arbeitsproduktivität, (2) Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie (3) subjektivem Wohlbefinden befassen.

ERWERBSTÄTIGKEIT, ERWERBSUMFANG UND ARBEITSPRODUKTIVITÄT

Mehrere wissenschaftliche Untersuchungen aus den USA nehmen als nicht pädagogisches Qualitätskriterium die örtliche *Erreichbarkeit der Betreuungseinrichtung* und den naheliegenden Zusammenhang mit der elterlichen Erwerbstätigkeit in den Blick. Meyers (1993) analysiert eine Stichprobe von 255 alleinerziehenden Müttern, die soziale Fürsorgeleistungen erhalten, Kinder unter 13 Jahren haben und die sich im ersten Jahr eines Programms zur Arbeitsmarktintegration befinden. Sie berichtet, dass eine größere Entfernung zwischen den Kindertageseinrichtungen und der Integrationsmaßnahme einen Ausstieg aus dem Programm wahrscheinlicher macht.

Analog findet eine Analyse auf Basis einer US-Stichprobe von 1 565 Müttern mit Kindern, die noch nicht zur Schule gehen, dass Frauen eher ihre Erwerbstätigkeit beenden, wenn die nächstgelegene Kita mehr als zehn Minuten entfernt ist (Hofferth und Collins 2000). Dieser Zusammenhang kann für Mütter mit geringen wie hohen, nicht aber mittleren Stundenlöhnen beobachtet werden.¹⁶ Eine Befragung von 321 erwerbstätigen US-amerikanischen Eltern von drei- und vierjährigen Kindern ergibt, dass ein bedeutsamer Anteil verheirateter Mütter, alleinerziehender Mütter und verheirateter Väter ihre_n aktuelle_n Arbeitgeber_in verlassen würden, wenn ein_e andere_r Arbeitgeber_in eine Kindertagesbetreuung nahe dem Arbeitsplatz bereitstellen würde (Goldberg et al. 1989).

Weitere Befunde existieren hinsichtlich der *Stabilität von Betreuungsarrangements*. Aus einer Befragung im Rahmen der nationalen »Fragile Families and Child Well-Being Study« geht zunächst hervor, dass einige Mütter von Kleinkindern Probleme mit Ausfällen der Kinderbetreuung hatten (Usdansky und Wolf 2008): Von den 1 309 befragten Müttern, die nicht

¹⁶ Dabei werden die potenziellen Stundenlöhne geschätzt.

elterliche Betreuungsarrangements nutzen, berichten knapp ein Drittel, dass im vergangenen Monat die externe Kinderbetreuung mindestens einmal (angekündigt oder ungeplant) ausgefallen sei. Nahezu die Hälfte der Befragten gibt an, aus diesem Grund bei der Arbeit gefehlt zu haben. Besonders betroffen sind Mütter, die wenig Unterstützung durch andere Verwandte, Bekannte o.ä. haben. Hofferth und Collins (2000) beobachten auf der Basis von US-Daten, dass die Beendigung eines Betreuungsarrangements – für die Autorinnen ein Indikator von Betreuungsstabilität – die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus der Erwerbstätigkeit erhöht. Dies gilt für Mütter mit mittleren und hohen, nicht aber mit geringen (potenziellen) Löhnen. Allerdings kommt Miller (2006) zu dem Schluss, dass die Instabilität der Kinderbetreuung für den Verlust des Arbeitsplatzes insgesamt von begrenzter Bedeutung ist. Sie bezieht sich auf eigene Analysen auf der Basis von Daten zur Evaluation von Arbeitsintegrationsprogrammen in drei US-Bundesstaaten, an denen 2 266 Mütter mit zwei- bis neunjährigen Kindern teilnahmen.

Weitere Studien betrachten Maße der *elterlichen Zufriedenheit* mit der genutzten Kinderbetreuung. Unter Verwendung derselben Befragung wie Goldberg et al. (1989) untersuchen Greenberger und O'Neil (1990) unter anderem die Arbeitgeberbindung in Abhängigkeit der Betreuungsqualität – wobei letztere von den Eltern bewertet wurde: Je höher Väter die Qualität einschätzen, umso höher ist ihre Bindung zu dem/der Arbeitgeber_in, ein Effekt, der allerdings für Mütter nicht gefunden werden kann. Buffardi und Erdwins (1997) entwickeln ein umfassendes Instrument zur Messung der Zufriedenheit von Eltern mit den pädagogischen Fachkräften, die ihr Kind betreuen. Dieses umfasst die Dimensionen der Kommunikation, Verlässlichkeit und Achtsamkeit. Anhand zweier Stichproben von erwerbstätigen Müttern junger Kinder (Durchschnittsalter 1,5 bzw. 2,3 Jahre) weisen die Forscher_innen nach, dass eine größere Zufriedenheit mit der Achtsamkeit der Fachkräfte einhergeht mit einer höheren Arbeitgeberverbundenheit und Arbeitszufriedenheit. Feldman et al. (2004) berichten von einer kleinen amerikanischen Studie mit 98 Müttern und Vätern aus Doppelverdienerhaushalten, deren Kinder drei bis fünf Monate alt sind. Bei Eltern, die nach kurzer Zeit wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren, hängt eine als hoch eingeschätzte Qualität der genutzten Betreuung positiv mit der selbst berichteten Arbeitsleistung zusammen. Für Eltern mit längerer Erwerbsunterbrechung nach einer Geburt wird hingegen keine Assoziation zwischen Betreuungsqualität und Arbeitsleistung festgestellt.

Meyers (1993) kommt zu dem Ergebnis, dass alleinerziehende Mütter, die unzufrieden mit der genutzten Kindertagesbetreuung sind, ein begonnenes Programm zur Arbeitsmarktintegration mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit binnen eines Jahres verlassen als Mütter, die mit der Betreuung zufriedener sind. Weitere signifikante Prädiktoren für den Ausstieg sind eine geringere Verlässlichkeit und Flexibilität der Betreuung im Krankheitsfall, geringere elterliche Bewertungen der Betreuungseinrichtung bei den Qualitätsaspekten »Sicherheit« und »Vertrauen« sowie eine nicht den offiziellen »NAEYC-

Standards«¹⁷ entsprechende Ausstattung mit Betreuungspersonal. Hofferth und Collins (2000) können in ihrer Studie, die als eine von wenigen Untersuchungen auch andere Maße als die von Eltern berichtete Qualität betrachtet, hingegen keine Assoziation zwischen dem durchschnittlichen Betreuungsschlüssel auf Regionalebene und der Wahrscheinlichkeit eines Austritts aus dem Arbeitsmarkt von Müttern festmachen.¹⁸ Allerdings sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsmarktaustritts von Müttern mit geringen (potenziellen) Löhnen bei regional hohen Kita-Kosten. Die Autor_innen vermuten, dass dieser zunächst kontraintuitive Befund einen Effekt der Kita-Qualität widerspiegelt: Da eine höhere Kita-Qualität in den USA mit höheren Kosten für die Eltern verbunden ist, könnte es sein, dass Eltern eher nicht aus dem Arbeitsmarkt aussteigen, wenn die durchschnittlichen Kosten und damit die Qualität hoch sind.

Neben diesen Studien, die den Zusammenhang zwischen Erwerbsmerkmalen und der meist von Eltern selbst eingeschätzten Betreuungsqualität untersuchen, existieren einige wenige sogenannte Interventionsstudien. Diese zielen darauf ab, einer zufällig ausgewählten Gruppe (»Experimentalgruppe«) eine Kindertagesbetreuung hoher Qualität anzubieten und diese mit einer Kontrollgruppe zu vergleichen, welche diese »Intervention« nicht erhält und demnach keine oder eine qualitativ schlechtere Kindertagesbetreuung nutzt. Entsprechend sind mit diesen Studien kausale Effekte einer guten Kindertagesbetreuung zu identifizieren. Allerdings lässt sich dabei nicht immer zwischen dem Effekt des bloßen Angebots einer Kindertagesbetreuung und der Qualität der Betreuung unterscheiden.

Eine ältere Studie von Kisker und Silverberg (1991) basiert auf einer Stichprobe von Fürsorgeempfängerinnen mit jungen Kindern, deren Fürsorgeleistungen an eine Erwerbstätigkeit oder die Aufnahme von Ausbildungsaktivitäten gebunden waren und die zusätzlich z.B. bei der Suche nach einer Kindertagesbetreuung unterstützt wurden. Unter den 136 aktiven Teilnehmerinnen der Experimentalgruppe werden seltener Probleme mit der Verfügbarkeit und den Kosten der Kindertagesbetreuung berichtet als in der Kontrollgruppe. Dagegen werden deutlich häufiger Probleme mit der Qualität der genutzten Kinderbetreuung genannt. Letztere sind öfter ein Grund, die Erwerbstätigkeit bzw. die Ausbildungsaktivität zu beenden oder zu reduzieren.¹⁹

¹⁷ Dabei handelt es sich um Richtlinien zur guten pädagogischen Praxis in der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Sie werden von der National Association for the Education of Young Children (NAEYC) veröffentlicht, einer großen gemeinnützigen Organisation in den USA, die u.a. auch Programme mit einer hohen Qualität akkreditiert.

¹⁸ Der Befund steht im Widerspruch zu Ergebnissen von Rigby et al. (2007), die mittelstarke positive Korrelationen zwischen der Erwerbsquote und der Stringenz der Mindeststandards finden, die von US-Bundesstaaten in Bezug auf den Betreuungsschlüssel und die Ausbildung der Betreuungspersonen vor und während ihrer Tätigkeit in einer Einrichtung festgelegt werden.

¹⁹ Offen bleibt, ob die Mütter der Experimentalgruppe verglichen mit Müttern der Kontrollgruppe häufiger Kompromisse bei der Kinderbetreuung eingehen und qualitativ schlechtere Betreuungsarrangements wählen, oder ob sie aufgrund der Teilnahme am Programm und damit einhergehenden Elterntrainings, Beratungen etc. für Qualitätsfragen sensibilisiert sind.

Eine weitere US-Studie von Brooks-Gunn et al. (1994) basiert auf einer Stichprobe von 985 Familien einer spezifischen Gruppe von Kindern. Die Experimentalgruppe erhält umfassende Leistungen wie regelmäßige Hausbesuche, die Teilnahme an Elterngruppen sowie Zugang zu qualitativ hochwertigen Betreuungseinrichtungen ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes. Im Vergleich zur Kontrollgruppe kehren die Mütter in der Experimentalgruppe früher in den Arbeitsmarkt zurück und sind länger erwerbstätig – was einen Hinweis darauf geben kann, dass qualitativ hochwertige Betreuungsprogramme die Erwerbstätigkeit positiv beeinflussen.

Weitere Evidenz bringt das »Abecedarian-Project«, das auf einer Stichprobe von 111 stark benachteiligten Familien basiert (Ramey et al. 2000). Der Experimentalgruppe wurde die kostenfreie Nutzung eines ganztägigen und qualitativ sehr hochwertigen frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsprogramms in den ersten fünf Jahren nach einer Geburt angeboten. Diese Intervention hat einen positiven Effekt auf die Erwerbstätigkeit der Mütter, wenn die Kinder 15 Jahre alt sind. Mütter aus der Kontrollgruppe, denen nicht so hochwertige Betreuungsangebote zur Verfügung standen, sind in geringerem Umfang erwerbstätig.

ZUFRIEDENHEIT MIT DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Andere Studien befassen sich damit, ob eine höhere Qualität der Kinderbetreuung zu einer Verbesserung der wahrgenommenen Vereinbarkeit von Familie und Beruf führt. Eine Untersuchung von etwa 300 Arbeitnehmer_innen eines großen Unternehmens in den USA kann auf der einen Seite keine Evidenz für die Hypothese liefern, dass eine betriebliche Kindertagesbetreuung (*on-site child care*) mit weniger Konflikten zwischen Familie und Beruf verbunden ist (Goff et al. 1990). Auf der anderen Seite zeigt die Studie, dass eine größere Zufriedenheit mit der Kindertagesbetreuung den wahrgenommenen Konflikt zwischen Familie und Beruf reduziert, was selbst wiederum signifikant niedrigere Absentismusraten nach sich zieht. In Übereinstimmung damit berichten Greenberger und O'Neil (1990), dass eine von Eltern als schlechter bewertete Qualität zu größeren Konflikten führt, was die Wahrnehmung der Rolle als erwerbstätiger Elternteil betrifft – allerdings nur bei verheirateten Müttern. In einer großen Stichprobe von 1 675 Arbeitnehmer_innen zahlreicher US-amerikanischer Bundesbehörden können Erdwins et al. (1998) einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Gesamtzufriedenheit mit der genutzten Kindertagesbetreuung und der Zufriedenheit mit der Balance zwischen beruflichen und familiären Rollen ausmachen. Dies trifft auf Mütter und Väter in ähnlicher Weise zu – in einer späteren Studie von Erdwins et al. (2001) lässt sich dieser Zusammenhang allerdings nicht bestätigen.

In der Studie von Buffardi und Erdwins (1997) geht eine höhere elterliche Zufriedenheit mit ausgewählten Qualitätsdimensionen (die sich auf Eigenschaften der pädagogischen Fachkräfte beziehen) mit geringer ausgeprägten Rollenkonflikten einher (dabei werden Vereinbarkeitskonflikte erfasst). An diese Studie knüpfen zwei andere Untersuchungen an (Payne et al. 2012; Poms et al. 2009), welche die verwandten Messinstrumente um weitere Dimensionen ergänzen. In der Analyse eines Samples von 392 vollzeiterwerbstätigen Müttern, deren Kinder eine Kindertagesbetreuung nutzen, replizieren Poms et al. (2009) den Befund: Konflikte zwischen Arbeit und Familie

reduzieren sich, wenn die Zufriedenheit mit Qualitätsdimensionen, die primär die Eigenschaften der pädagogischen Fachkräfte betreffen, höher ist und Eltern insgesamt mit der Kindertagesbetreuung zufriedener sind. Payne et al. (2012) finden in ihrer Studie, dass neben der elterlichen Zufriedenheit mit ausgewählten pädagogischen Qualitätsmerkmalen auch die Zufriedenheit mit den Kosten und die Erreichbarkeit der Einrichtung prädiktiv für weniger Probleme bei der Vereinbarkeit sind. Das heißt, dass eine höhere Qualität, geringe Kosten und eine bessere Erreichbarkeit zu einer größeren Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Eine größere Zufriedenheit der Eltern mit der Kita-Qualität ist außerdem verbunden mit 1) einem höherem psychischen Wohlbefinden, 2) geringerem Absentismus und 3) selteneren Absichten, den Job zu wechseln – ein Zusammenhang, der sich durch die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erklären lässt. Die Studie von Payne et al. (2012) basiert auf einem Sample von 316 Universitätsmitarbeiter_innen mit Kindern im nicht schulpflichtigen Alter.

SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN

Das subjektive Wohlbefinden der Eltern bzw. Mütter wird in Studien vorwiegend über deren psychische Gesundheit und seltener über physische Gesundheit gemessen. In der US-amerikanischen Untersuchung von Greenberger und O'Neil (1990) weisen verheiratete wie alleinerziehende Mütter mehr physische Probleme auf, wenn sie die genutzte Kindertagesbetreuung als qualitativ schlechter empfinden. In der Gruppe der alleinerziehenden Mütter finden die Autor_innen außerdem, dass eine von Müttern als schlechter eingeschätzte Qualität der Kindertagesbetreuung mit mehr depressiven Symptomen verbunden ist, als wenn die Qualität besser eingeschätzt wird (vgl. auch Goldberg et al. 1992). Fagan (1994) analysiert ein sehr kleines Sample von 54 vollzeitbeschäftigten Müttern mit Kindern in den ersten Lebensmonaten: Mütter, die eine Kindertagesbetreuung in der Nähe des Wohnorts oder direkt am Arbeitsplatz nutzen, beteiligen sich mehr an Aktivitäten in der Einrichtung als Mütter, deren Arbeitsplatz weiter entfernt ist.

Eine größere Involvierung in die Einrichtung wiederum ist mit weniger depressiven Symptomen der Mütter verbunden. Die Analyse einer Stichprobe von 111 schwarzen alleinerziehenden und gering verdienenden Müttern von drei- bis vierjährigen Kindern ergibt einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung und depressiven Symptomen der Mütter: Je unzufriedener die Frauen mit der Kindertagesbetreuung sind, desto eher weisen sie depressive Symptome auf – ihre Lebenszufriedenheit hängt damit allerdings nicht zusammen (Jackson 1997). Übereinstimmend damit zeigt sich in einer Studie von Press et al. (2006) mit 680 Müttern mit Kindern unter 13 Jahren, dass Frauen, die das Betreuungsarrangement aus Kosten- oder Qualitätsgründen wechseln wollen oder über größere Probleme mit der Kindertagesbetreuung berichten, stärkere depressive Symptome aufweisen. Bei Frauen in einer höherwertigen Beschäftigung sind diese Zusammenhänge ausgeprägter.

Auf Basis einer Analyse von 129 erwerbstätigen, verheirateten Müttern zeigen Erdwins et al. (2001), dass eine höhere Zufriedenheit mit der Kindertagesbetreuung mit einer geringeren »Trennungsangst« der Mütter verbunden ist (erfasst werden Bedenken der Mütter, sich länger von ihren Kindern zu trennen). Ebenso steht in der Studie von Buffardi und Erdwins (1997) die Elternzu-

friedenheit mit der Kommunikation des Betreuungspersonals in Zusammenhang mit weniger Trennungsangst der Mütter.

Eine Panelstudie basierend auf den NICHD-SECCYD-Daten aus den USA befragt 1 194 Mütter mit Kindern von der Geburt bis zum dritten Lebensjahr (Gordon et al. 2011). Hier zeigt sich, dass die Betreuungssettings, die Mütter nach eigener Aussage aufgrund der Qualität oder einer Präferenz für diese Betreuungsform und nicht aus praktischen Gründen ausgewählt haben, auch von unabhängigen Beobachter_innen als qualitativ besser bewertet werden. Andererseits kommen die Autorinnen zu der Erkenntnis, dass allein die Auswahlgründe prädiktiv für die mentale Gesundheit von Müttern sind: Wurde die Kindertagesbetreuung in erster Linie aufgrund ihrer Qualität und weniger aus praktischen Überlegungen gewählt, sind Mütter weniger depressiv. Eine besser bewertete Qualität der Kinderbetreuung durch geschulte Beobachter_innen korreliert hingegen nicht mit dem Depressionsniveau der Mütter.

Einige wenige andere Studien beleuchten weitere Zusammenhänge zwischen der Qualität der Kindertagesbetreuung und sonstigen Aspekten, wie etwa dem elterlichen Engagement, wenn die Kinder in der Schule sind. Im Hinblick auf diese Elternbeteiligung kann eine Untersuchung auf Basis der NICHD-SECCYD-Daten längerfristige Effekte der Kita-Qualität feststellen (Crosnoe et al. 2012). Haben Kinder mehr Zeit in qualitativ hochwertiger Betreuung verbracht, stehen Eltern im ersten Jahr der Grundschule in engerem Kontakt zu der Lehrperson ihrer Kinder. Dieser Zusammenhang wird teilweise durch die kognitiven Fähigkeiten der Kinder vermittelt, die positiv mit der Betreuungsqualität wie auch dem Kontakt zwischen Eltern und Lehrer_innen korrelieren. Darüber hinaus hängt eine längere Betreuung in einer Kindertagesbetreuung hoher Qualität positiv mit der Anregungsqualität der häuslichen Lernumwelt (d.h. Interaktionen sowie materielle Ausstattung im Zuhause des Kindes) zusammen, die selbst wiederum den Kontakt zwischen Eltern und Lehrer_innen erhöht. In den Analysen stellt sich die Qualität der Kindertagesbetreuung abermals als wichtigerer Prädiktor heraus als die Art der Kindertagesbetreuung.

ZUSAMMENFASSEND

lässt sich festhalten, dass einige US-Studien Hinweise auf einen positiven Zusammenhang zwischen einer höheren Qualität der Kindertagesbetreuung und der elterlichen Erwerbstätigkeit, anderen Erwerbsmerkmalen sowie besserer Vereinbarkeit finden. Darüber hinaus lassen sich tendenzielle Zusammenhänge finden zwischen einer guten Qualität der Kindertagesbetreuung und dem subjektiven Wohlbefinden der Mütter, erfasst über die psychische Gesundheit. Allerdings beruhen viele dieser Studien auf kleinen Stichproben, die darüber hinaus oft nur auf bestimmte Gruppen abzielen (z.B. Alleinerziehende oder sozial benachteiligte Gruppen). Hinzu kommt, dass die Zusammenhänge nicht immer kausal zu interpretieren sind. Dies betrifft vor allem die Zusammenhänge zwischen Qualität und subjektivem Wohlbefinden. Beispielsweise wäre es möglich, dass depressive Mütter weniger in der Lage sind, eine gute Kinderbetreuung für ihr Kind zu finden oder die genutzte Betreuung schlechter bewerten als nicht depressive Mütter. Entsprechend ist auch hier ein Forschungsbedarf für den US-amerikanischen Raum festzumachen, der die ermittelten Zusammenhänge in Hinblick auf ihre Wirkungsrichtung analysiert.

5.2 NATIONALE BEFUNDE

Im Gegensatz zu Befunden aufgrund von US-Daten existieren unseres Wissens für Deutschland kaum Studien, die vergleichbare Analysen durchführen und explizit den Zusammenhang zwischen Kita-Qualität und anderen elterlichen Merkmalen, welche die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit betreffen, auf der Basis von Mikrodaten untersuchen.²⁰ Eine der wenigen Studien auf der Basis repräsentativer Daten ist die Analyse von Schober und Spieß (2015), die sich mit dem Zusammenhang von Erwerbstätigkeit und Kita-Qualität befasst. Sie basiert auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Studie »Familien in Deutschland« (FiD) und kombiniert diese Daten mit Qualitätsinformationen aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Gemessen wird die Qualität damit als mittlere Qualität des Jugendamtsbezirks, in dem die Befragten leben. Erfasst werden klassische Merkmale der Strukturqualität, wie Gruppengröße und Personalschlüssel. Sie zeigen für Mütter mit Kindern unter drei Jahren in Ostdeutschland, dass eine regional höhere durchschnittliche Gruppengröße in Kindertageseinrichtungen mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit und mit einem geringeren Erwerbsvolumen verbunden ist. Für Mütter mit älteren Kindern können keine statistisch signifikanten Korrelationen zwischen Qualitätsmerkmalen beobachtet werden. Die Stichprobe umfasst insgesamt 3 301 Mütter.

In Bezug auf den Betreuungsumfang liefert eine weitere Analyse der genannten Datenquellen für die Jahre 2007 bis 2012 Evidenz dafür, dass die steigende regionale Verfügbarkeit von Ganztagsplätzen in Ostdeutschland die Zufriedenheit von Müttern in Paarhaushalten mit dem Familienleben und dem Leben insgesamt erhöht (Schober und Stahl 2016). In Westdeutschland sind vollzeitbeschäftigte Mütter in Paarhaushalten, die in Regionen mit einem stark beschränkten Angebot an Ganztagsplätzen leben, mit ihrem Familienleben unzufriedener als nicht erwerbstätige Mütter. Die Untersuchung beruht auf Beobachtungen von 2 612 Müttern in Paarhaushalten und 591 alleinerziehenden Müttern.

²⁰ Dies schließt nicht aus, dass es eine Vielzahl anderer Studien gibt, welche die entsprechenden Zusammenhänge als Teilaspekt untersuchen, der aber nicht im Vordergrund der Untersuchung steht.

6

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Kindertageseinrichtungen haben den Auftrag – so sieht es das Kinder- und Jugendhilfegesetz für Gesamtdeutschland vor –, die Entwicklung von Kindern zu fördern. Das ist eine zentrale Aufgabe dieser Einrichtungen, die ihrem Bildungsauftrag als erste Stufe des deutschen Bildungssystems gleichkommt. Familienpolitisch zielen Kindertageseinrichtungen somit darauf ab, die Förderung von Kindern zu unterstützen. Damit sollten alle Kinder grundsätzlich die Möglichkeit haben, eine Kindertagesbetreuung zu besuchen. Sie sollten aber auch alle die Möglichkeit haben, eine pädagogisch gute Qualität zu erfahren – um diesen Aspekt geht es in dieser Studie.

Eine weitere zentrale Aufgabe von Kindertageseinrichtungen ist es, Familien bei ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen und Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Familienpolitisch zielen Kindertageseinrichtungen somit auch auf eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ab. Dies wird häufig allein unter quantitativen Gesichtspunkten betrachtet. Doch qualitative Überlegungen sind unter diesem Aspekt ebenfalls von erheblicher Relevanz.

Ziel dieser Studie ist es, diese beiden Aspekte auf der Basis bereits existierender Studien zu vertiefen. Dabei werden nur Studien berücksichtigt, die quantitativ empirisch ausgerichtet sind, den Fragestellungen also auf der Basis von Mikrodaten und quantitativen Methoden nachgehen. Für Deutschland ist die Befundlage, besonders für den zweiten Aspekt, relativ dünn, daher werden vorrangig internationale Studien betrachtet. Die Mehrheit der hier zusammengefassten Studien basiert auf US-Daten. Ihre Ergebnisse können nur sehr bedingt auf Deutschland übertragen werden; sie geben jedoch Hinweise auf mögliche Zusammenhänge auch im deutschen Kontext.

Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen wird im Folgenden eine kurze Zusammenfassung zur deutschen Situation gegeben. Anschließend geht es um Handlungsempfehlungen sowohl für die Familien- und Bildungspolitik als auch für künftige Forschungsarbeiten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: In Deutschland bestehen zusätzlich zu großen regionalen Unterschieden in der Qualität von Kindertageseinrichtungen – die letztlich das Ergebnis unterschiedlicher Rahmenbedingungen sind – auch Unterschiede im Hinblick auf sozioökonomische Merkmale der Familien. Kinder aus grundsätzlich eher sozioökonomisch benachteiligten Familien

nutzen teilweise pädagogisch schlechtere Qualitäten. Dieser Befund ergibt sich auf der Basis neuerer deutscher Studien – zumindest für ausgewählte Qualitätsdimensionen.

So nutzen Kinder mit Migrationshintergrund Tagesbetreuungsangebote, die eine vergleichsweise geringe Qualität haben. Es gibt für einige Qualitätsmerkmale auch Hinweise darauf, dass Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern relativ betrachtet eher schlechte Qualitäten nutzen. Dabei können die Studien nicht danach unterscheiden, ob es sich um Effekte eines selektiven Zugangs oder um regionale Segregationseffekte handelt.²¹ Ersteres wäre der Fall, wenn bei einem qualitativ breiten regionalen Angebot bestimmte Gruppen von Kindern eher Einrichtungen einer vergleichsweise schlechten Qualität besuchen. Letzteres käme zustande, wenn bestimmte Gruppen in Regionen leben, in denen keine qualitativ guten Angebote vorhanden sind. Dies könnte dann der Fall sein, wenn die pädagogische Arbeit in Einrichtungen, die Kinder aus benachteiligten Kontexten oder Kinder mit Migrationshintergrund vermehrt besuchen, so erschwert ist, dass die pädagogische Qualität beeinträchtigt ist. Allerdings könnte es grundsätzlich auch sein, dass Einrichtungen in bestimmten Wohnumfeldern bereits eine höhere Förderung erhalten und entsprechend eine bessere Qualität anbieten. Dann wären allerdings entsprechende Segregationseffekte nicht zu beobachten.²²

Unabhängig davon, ob es sich um einen selektiven Zugang oder regionale Segregationseffekte handelt, bleibt der Befund bestehen, dass in Deutschland Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen einer vergleichsweise schlechten Qualität besuchen.

Um Handlungsempfehlungen ableiten zu können, ist es jedoch wichtig, mögliche Ursachen sozioökonomischer Qualitätsunterschiede zu differenzieren (siehe unten). Allerdings liegt nur sehr wenig empirische und systematisch abgeleitete Evidenz zu den Ursachen dieser Unterschiede und den zugrunde liegenden Prozessen vor.

21 Die Autorinnen danken Yvonne Anders, die auf diese Unterscheidung explizit hinweist.

22 Dies lässt sich für Großbritannien beobachten, wo benachteiligte Regionen besonders gefördert werden und Kinder aus diesen Regionen von daher teilweise qualitativ bessere Einrichtungen besuchen können (zumindest im Hinblick auf einige Qualitätsmerkmale) als Kinder aus nicht geförderten Regionen (siehe Kapitel 4).

Die Ergebnisse zu dem weiteren Aspekt, der im Fokus dieser Studie steht, dem Zusammenhang zwischen Qualität und elterlichen »Outcomes«, lassen sich primär auf der Basis US-amerikanischer Studien zusammenfassen: Die Qualität von Kindertageseinrichtungen kann die Erwerbstätigkeit von Müttern beeinflussen. Sie kann beispielsweise Müttern im prekären Einkommensbereich die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit erleichtern. Von Bedeutung sind Zusammenhänge zwischen der Betreuungsqualität und der Arbeitszufriedenheit, welche produktivitätssteigernd sein können. Darüber hinaus kann sich die Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erhöhen, sofern Eltern mit der Qualität der genutzten Einrichtung zufrieden sind bzw. diese als hoch bewerten. Hinweise gibt es auch darauf, dass das Wohlbefinden der Eltern – erfasst über ihre psychische Gesundheit – mit der Qualität der Einrichtung zusammenhängt. Allerdings sind insbesondere die Ergebnisse dieser Studien sehr vorsichtig zu betrachten und können nicht im Sinne eines tatsächlichen Wirkungszusammenhangs interpretiert werden.

Empirische Studien – auch auf der Basis deutscher Daten – belegen außerdem, dass Eltern die Qualität von Kindertageseinrichtungen anders bewerten als geschulte Beobachter_innen bzw. als die Fachkräfte selbst. Dies könnte auch ein Grund dafür sein, dass Eltern tendenziell und in der Gesamtheit mit der Kita-Betreuung ihrer Kinder zufrieden sind – obwohl andere Studien belegen, dass die Qualität der Betreuung in Deutschland allenfalls mittelmäßig ist. Es ist zudem festzuhalten, dass Eltern Qualitätsdimensionen nicht gleich gewichten und darüber hinaus auch unterschiedlich bewerten. Welcher Forschungsbedarf und welche Handlungsempfehlungen ergeben sich aus diesen Befunden im weiteren Sinne?

6.1 WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

Internationale Studien haben das erhebliche Forschungspotenzial verdeutlicht, das den Zusammenhang der Qualität einer Kindertagesbetreuung zum einen mit sozioökonomischen Merkmalen und zum anderen mit elterlichen »Outcomes« betrifft. Vermehrt liegen Studien zum Zusammenhang von sozioökonomischen Merkmalen der Eltern und bestimmten Qualitätsmerkmalen vor. Die Wirkung einer Kita-Qualität auf Merkmale, die mit der elterlichen Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit zusammenhängen, wurde in einigen US-amerikanischen Arbeiten thematisiert – allerdings handelt es sich dabei vielfach um die Analyse von Zusammenhängen, die nicht immer im Sinne tatsächlicher Wirkungsketten interpretiert werden können. Hier besteht also auch im internationalen Kontext weiterer Forschungsbedarf.

Für den deutschen Forschungsraum sind mit neuen Datensätzen weitere vielversprechende Analysen zu den diskutierten Zusammenhängen und Wirkungen möglich. Dabei ist an das Nationale Bildungspanel (NEPS), die BiKS-Daten oder auch die K²ID-SOEP-Zusatzstudie zu denken. Es handelt sich um jene Mikrodatsätze, die ausführlichere Angaben zur Qualität der Einrichtungen und zu den Familien und Kindern enthalten. Für Deutschland besteht weiterhin ein großer Forschungsbedarf, insbesondere zum Zusammenhang von Qualität und elterlichen Erwerbsmerkmalen sowie ihrem subjektiven Wohlbefinden. So sollte beispielsweise systematisch und empirisch untersucht

werden, ob Eltern aufgrund von Qualitätsüberlegungen eine Erwerbstätigkeit verschieben bzw. ihr Arbeitsvolumen anpassen. Außerdem liegen für Deutschland keine systematisch und empirisch abgeleiteten Erkenntnisse darüber vor, welche Qualitätsdimensionen für die Arbeitsproduktivität von Eltern besonders wichtig sind.

6.2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE FAMILIEN- UND BILDUNGSPOLITIK

Für die Familien- und Bildungspolitik lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten, deren Bedeutung und Ausgestaltung kontinuierlich mit weiterer Forschung untersucht werden sollte. Insbesondere muss betont werden, dass für den Zusammenhang und die Wirkung der Kita-Qualität auf die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit weitere Forschung auf der Basis deutscher Daten notwendig ist (siehe 6.1.).

Es sollten Maßnahmen vertieft und weiterentwickelt werden, die gezielt darauf ausgerichtet sind, dass Kinder unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund eine gute Qualität in einer Tageseinrichtung nutzen können. Es muss das Ziel sein, entsprechende Unterschiede zu reduzieren, um möglichst früh Ungleichheiten in den Bildungschancen zu verringern und somit alle Bildungspotenziale zu nutzen. Bestehende Programme zur Weiterentwicklung der Qualität in Kindertageseinrichtungen auf unterschiedlichen Ebenen und von unterschiedlichen Akteuren (Bund, Länder und Kommunen) gilt es in die Überlegungen einzubeziehen.²³ Allerdings bedarf es auch umfassenderer und grundsätzlicherer Änderungen, die über einzelne Förderprogramme und damit begrenzte Förderphasen hinausgehen, wenn nachhaltige Veränderungen bei der Qualität der Kindertagesbetreuung angestrebt werden (siehe unten).

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ein explizites Ziel der gegenwärtigen deutschen Familienpolitik, ist es – so lässt sich auf der Basis internationaler Forschungsbefunde ableiten – ebenfalls von zentraler Bedeutung, dass Kinder und Familien in allen Regionen Deutschlands eine gute Qualität nutzen können. Entsprechende Investitionen und Maßnahmen sollten hier ansetzen und neben den Kindern auch das elterliche Wohlbefinden im Blick haben.

Konkret könnten die folgenden Maßnahmen dazu beitragen, die oben genannten Ziele zu erreichen. Dabei handelt es sich teilweise um Vorschläge, die bereits seit Anfang des 21. Jahrhunderts oder noch länger diskutiert werden. Jedoch gewinnen diese Vorschläge mit dem massiven Ausbau der Kindertageseinrichtungen und deren zunehmenden Bedeutung für Familien an Aktualität. Außerdem ist der Begründungszusammenhang in dem hier diskutierten Kontext ein anderer: Fragen der Qualität sollten auch unter einer Ungleichheitsperspektive bzw. hinsichtlich der Vereinbarkeitsproblematik diskutiert werden und nicht nur vor dem Hintergrund der kindlichen Entwicklung.

²³ Dabei ist etwa zu denken an das Bundesprogramm »KitaPlus«, das Programm »Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist«, das Bundesprogramm »Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration«, die Bund-Länder-Initiative Bildung durch Sprache und Schrift (BiSS) oder das Bundesprogramm »Lernort Praxis«.

ELTERN INFORMIEREN UND SENSIBILISIEREN

- Es sollten Maßnahmen verankert werden, die es Eltern erleichtern, die Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen zu beurteilen. Solche Maßnahmen müssen sich an alle Eltern wenden und dürfen nicht zu größeren Bildungsungleichheiten führen, indem vor allem bildungsnahe Eltern die Instrumente nutzen, da sie sich möglicherweise ohnehin schon mehr informieren. Es müssen also niedragschwellige, transparente Maßnahmen etabliert werden, die allen Eltern eine Beurteilung der pädagogischen Qualität ermöglichen. Dabei wäre an ein transparentes Gütesiegel für Kindertageseinrichtungen oder Ähnliches zu denken (vgl. Spieß und Tietze 2002). Alle Eltern sollten ohne große Transaktionskosten – d.h. viel Zeit oder weitere Erkundungen – in der Lage sein, die Qualität einer Einrichtung zu beurteilen.
- Alle Eltern sollten über die Bedeutung einer pädagogisch guten Qualität informiert und dafür sensibilisiert werden, wie wichtig die Auswahl einer passenden Tagesbetreuung für ihr Kind und sie selbst ist. Diese Informationen könnten im sozialen Nahraum jene Akteur_innen bereitstellen, die sehr früh mit Familien in Kontakt stehen (z.B. kinderärztliche Praxen, Familienberatungsstellen). Hier geht es auch um eine Sensibilisierung für bestimmte Qualitätsmerkmale, die für die kognitive und auch sozio-emotionale Entwicklung von Kindern besonders wichtig sind und zur Vorbereitung auf ihren weiteren Bildungsweg im deutschen Bildungs- und Ausbildungssystem beitragen.

QUALITÄT SICHERN: EINHEITLICHE MINDEST-STANDARDS UND REGELMÄSSIGE EVALUATION

- Bundesweit einheitliche Qualitätsmindeststandards, wie sie seit geraumer Zeit in Deutschland diskutiert werden, könnten für alle Familien und in allen Regionen hierzulande ein Mindestmaß an guter pädagogischer Qualität sicherstellen. In der pädagogischen Profession gibt es inzwischen durchaus hinreichend empirische Evidenz dafür, was Mindeststandards einer guten Kita-Qualität sein sollten. Entsprechende national einheitliche Qualitätsstandards können darüber hinaus bundesweit ein Signal sein, wie wichtig eine gute Qualität für alle Kinder und alle Eltern ist. Die damit verbundene Reduktion in der Varianz unterschiedlicher Kita-Qualitäten kann frühe Bildungsungleichheiten reduzieren, wenn auch nicht verhindern.
- Der qualitative Ausbau der Kindertageseinrichtungen ist durch alle bisherigen Akteure zu finanzieren: die Kommunen, die Länder und den Bund.²⁴ Dabei sollte der Bundesanteil an den Investitionskosten erhöht werden – auch vor dem Hintergrund, dass ein qualitativ hochwertiges Angebot für

die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine große Bedeutung hat und diese ein explizit bundespolitisch adressiertes Ziel ist. Der gesamten Gesellschaft kommt der Nutzen einer entsprechenden Maßnahme zu – entsprechend stärker sollte der Bund in die Finanzierung einsteigen. Dies gewährleistet eine größere Nachhaltigkeit der Förderung einer guten Kita-Qualität. Kurz- bis mittelfristig sind unter anderem durch den höheren Erwerbsumfang von Müttern auch höhere Einnahmen auf Bundesseite zu erwarten, etwa bei der Einkommenssteuer (vgl. Spieß 2010). Es sollte sichergestellt sein, dass diese Bundesmittel dem qualitativen Ausbau auch tatsächlich zugutekommen – wie z.B. die freiwerdenden Mittel aus dem Wegfall des Betreuungsgeldes, die den Ländern und Kommunen zukommen. Entsprechende Fördermöglichkeiten gilt es klug zu nutzen, da aus verfassungsrechtlichen Überlegungen nicht alle grundsätzlichen zweckgebundenen Förderoptionen des Bundes möglich sind (vgl. z.B. Spieß 2010 und Spieß 2012). Das heißt, der Bund kann sich nicht direkt an der Finanzierung der Betriebskosten von Kindertageseinrichtungen beteiligen.

- Eine verpflichtende und regelmäßige Evaluation von pädagogischer Qualität in allen Kindertageseinrichtungen sollte in allen Bundesländern implementiert werden, denn sie ist zentraler Bestandteil einer Qualitätssicherung (vgl. auch Tietze 1998). Eine erfolgreiche Evaluation könnte mit mehr finanziellen Mitteln für die Einrichtungen verbunden sein, ausgewählte Finanzierungsanteile könnten an bestimmte qualitative Mindestauflagen und bzw. oder die Ergebnisse einer regelmäßigen Evaluation gebunden werden.
- Bei einer regelmäßigen Evaluation der Qualität ist eine Orientierung an der Prozessqualität notwendig – dies ist in der Praxis vielfach schon der Fall. Darüber hinaus sollte der Familienbezug der Qualität bei den Evaluierungen stärker in den Vordergrund rücken. Die elterliche Perspektive ist dabei ein zentraler Ansatzpunkt. In vielen der bisherigen Qualitätsfeststellungsverfahren kommt diese Perspektive jedoch nicht ausdrücklich zum Tragen. Entsprechende Ergänzungen sollten geprüft werden – vor dem Hintergrund gleicher Bildungschancen für alle und der Wirkung bestimmter Qualitätsmerkmale auf Eltern.

EINRICHTUNGEN MIT ERHÖHTEM RESSOURCEN-BEDARF ODER ERWEITERTEM LEISTUNGSANGEBOT GEZIELT FÖRDERN

- Entsprechend der gängigen Praxis in einigen Ländern und Kommunen (vgl. z.B. Hoglebe 2014) kann es sinnvoll sein, gezielt jene Einrichtungen zu fördern, die aufgrund ihres nachbarschaftlichen Umfelds oder der Zusammensetzung der Kinder (z.B. hoher Anteil von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache) gegebenenfalls mit schwierigeren Bedingungen konfrontiert sind. Ihnen sind entsprechend höhere Fördersummen zuzugestehen.
- Im Sinne einer positiven Anreizsetzung könnten auch jene Einrichtungen besonders gefördert werden, die Familien als Ganzes und damit auch das familiäre Lernumfeld und das Wohlbefinden der Eltern – neben dem kindlichen

24 In den vergangenen Jahren hat der Bund in den Ausbau und die Qualität der Kindertagesbetreuung investiert und er wird sein finanzielles Engagement noch weiter ausbauen. So werden in dieser Legislaturperiode eine Milliarde Euro für den weiteren Kita-Ausbau investiert, und Länder und Kommunen werden ab 2017 und 2018 zusätzlich mit 100 Millionen Euro jährlich bei den Betriebskosten unterstützt.

Wohlbefinden – explizit ansprechen. Notwendig wäre einerseits eine Stärkung der Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern mit regelmäßigerem Informationsaustausch und Gesprächen über die Aktivitäten in der Betreuungseinrichtung bzw. zu Hause und die Entwicklung des Kindes. Besonders im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollten andererseits auch nicht pädagogische Qualitätsmerkmale gefördert werden – ohne dabei die Perspektive der kindlichen Entwicklung zu vernachlässigen.

Abbildungsverzeichnis

- 9 Kasten 1
Pädagogische und nicht pädagogische Aspekte der Qualität von Kindertageseinrichtungen
- 11 Abbildung 1
Konzeptioneller Rahmen zur Analyse von Auswahlprozessen und Wirkungen der Qualität von Kindertageseinrichtungen
- 13 Tabelle 1
Elternangaben zu den Gründen für die Auswahl der Kita

Literaturverzeichnis

- Alt, C., Hubert, S., & Berngruber, A. (2013). *Betreuungsangebote und -bedarf aus Elternsicht: Passgenauigkeit und Zufriedenheit*. München.
- Anders, Y. (2013). Keyword: Effects of centre-based early childhood education and care programmes. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 16(2), 237–275. doi:10.1007/s11618-013-0357-5
- Anderson, L. M., Shinn, C., Fullilove, M. D., Scrimshaw, S. C., Fielding, J. E., Normand, J., & Carande-Kulis, V. G. (2003). The effectiveness of early childhood development programs. A systematic review. *American Journal of Preventive Medicine*, 24(3), 32–46.
- Araujo, M. C., Carneiro, P., Cruz-Aguayo, Y., & Schady, N. (2016). Teacher Quality and Learning Outcomes in Kindergarten. *The Quarterly Journal of Economics*, 131(3), 1415–1453. doi:10.1093/qje/qjw016
- Baker, M., Gruber, J., & Milligan, K. (2008). Universal childcare, maternal labor supply, and family well-being. *Journal of Political Economy*, 116(4), 709–745.
- Barracough, S. J., & Smith, A. B. (1996). Do parents choose and value quality child care in New Zealand? *International Journal of Early Years Education*, 4(1), 5–26. doi:10.1080/0966976960040101
- Barros, S., & Leal, T. B. (2015). Parents' and teachers' perceptions of quality in Portuguese childcare classrooms. *European Journal of Psychology of Education*, 30(2), 209–226. doi:10.1007/s10212-014-0235-4
- Becker, B. (2010a). Wer profitiert mehr vom Kindergarten? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(1), 139–163. doi:10.1007/s11577-010-0090-5
- Becker, B. (2010b). Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenselektion: Die Wahl von unterschiedlich stark segregierten Kindergärten in deutschen und türkischen Familien. In B. Becker & D. Reimer (Hrsg.), *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie*. 17–47. Wiesbaden.
- Becker, B., & Schober, P. S. (2015). Not just any child care center? Social and ethnic disparities in the choice of early education institutions with a beneficial learning environment. *Manuscript submitted for publication*.
- Beckh, K., Mayer, D., Berkic, J., & Becker-Stoll, F. (2014). Der Einfluss der Einrichtungsqualität auf die sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. *Frühe Bildung*, 3(2), 73–81. doi:10.1026/2191-9186/a000150
- Berger, E. M., & Spieß, C. K. (2011). Maternal Life Satisfaction and Child Outcomes: Are They Related? *Journal of Economic Psychology*, 32(1), 142–158. doi:10.1016/j.joep.2010.10.001
- Bertelsmann Stiftung. (2016). Ländermonitoring Frühkindliche Bildungssysteme. www.laendermonitor.de/uebersicht-grafiken/index.nc.html (aufgerufen am 30.8.2016).
- Biedinger, N., Becker, B., & Rohling, I. (2008). Early Ethnic Educational Inequality: The Influence of Duration of Preschool Attendance and Social Composition. *European Sociological Review*, 24(2), 243–256. doi:10.1093/esr/jcn001
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014). *Vierter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes*. Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015). *Fünfter Bericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes*. Berlin.
- Bock-Famulla, K., Lange, J., & Strunz, E. (2015). *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2015*. Gütersloh.
- Bolger, K. E., & Scarr, S. (1995). Not So Far From Home: How Family Characteristics Predict Child Care Quality. *Early Development and Parenting*, 4(3), 103–112.
- Britner, P. A., & Phillips, D. A. (1995). Predictors of Parent and Provider Satisfaction with Child Day Care Dimensions: A Comparison of Center-Based and Family Child Day Care. *Child Welfare: Journal of Policy, Practice, and Program*, 74(6), 1135–1168. doi:10.1017/CBO9781107415324.004
- Brodeur, A., & Connolly, M. (2013). Do higher child care subsidies improve parental well-being? Evidence from Quebec's family policies. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 93, 1–16. doi:http://dx.doi.org/10.1016/j.jebo.2013.07.001

- Brooks-Gunn, J., McCormick, M. C., Shapiro, S., Benasich, A., & Black, G. W. (1994). The effects of early education intervention on maternal employment, public assistance, and health insurance: the infant health and development program. *American Journal of Public Health*, 84(6), 924–931. doi:10.2105/AJPH.84.6.924
- Brooks-Gunn, J., Han, W.-J., & Waldfogel, J. (2010). First-Year Maternal Employment and Child Development in the First Seven Years. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 75(2), 7–9. doi:10.1111/j.1540-5834.2010.00562.x
- Buffardi, L. C., & Erdwins, C. J. (1997). Child-care satisfaction: linkages to work attitudes, interrole conflict, and maternal separation anxiety. *Journal of occupational health psychology*, 2(1), 84–96. doi:10.1037/1076-8998.2.1.84
- Burger, K. (2010). How does early childhood care and education affect cognitive development? An international review of the effects of early intervention for children from different social backgrounds. *Early Childhood Research Quarterly*, 25(2), 140–165.
- Camehl, Georg F., Pia S. Schober, and C. Katharina Spiess (2015a). A SOEP-Related Study: Early Childhood Education and Care Quality in the Socio-Economic Panel (K2ID-SOEP), in *SOEP Wave Report 2014*, herausgegeben von Sandra Gerstorf und Jürgen Schupp. Berlin: DIW Berlin / SOEP, 31–34.
- Camehl, G. F., Stahl, J. F., Schober, P. S., & Spieß, C. K. (2015b). Höhere Qualität und geringere Kosten von Kindertageseinrichtungen – zufriedener Eltern? *DIW Wochenbericht*, 82(46), 1105–1113.
- Camehl, G. F., Schober, P. S., & Spieß, C. K. (2016). *Information Asymmetries Between Parents and Educators in German Day Care Institutions* (Manuskript zur Veröffentlichung eingereicht).
- Camilli, G., Vargas, S., Ryan, S., & Barnett, W. S. (2010). Meta-Analysis of the Effects of Early Education Interventions on Cognitive and Social Development. *Teachers College Record*, 112(3), 579–620.
- Chaudry, A., Henly, J., & Meyers, M. (2010). *Conceptual Frameworks for Child Care Decision-Making*. Washington DC.
- Crosnoe, R., Augustine, J. M., & Huston, A. C. (2012). Children's Early Child Care and their Mothers' Later Involvement with Schools. *Child development*, 83(2), 758–772. doi:10.1111/j.1467-8624.2011.01726.x
- Cryer, D., & Burchinal, M. (1997). Parents as child care consumers. *Early Childhood Research Quarterly*, 12(1), 35–58. doi:10.1016/S0885-2006(97)90042-9
- Cryer, D., Tietze, W., Burchinal, M., Leal, T., & Palacios, J. (1999). Predicting process quality from structural quality in preschool programs: a cross-country comparison. *Early Childhood Research Quarterly*, 14(3), 339–361. doi:10.1016/S0885-2006(99)00017-4
- Cryer, D., Tietze, W., & Wessels, H. (2002). Parents' perceptions of their children's child care: a cross-national comparison. *Early Childhood Research Quarterly*, 17(2), 259–277.
- Diskowski, D. (2007). Männer in die Kita. Eine tätigkeitsbegleitende Qualifizierung arbeitsloser Männer zu Fachkräften. *KiTa aktuell MO*, 208–210.
- Dowsett, C., & Huston, A. (2008). Structural and process features in three types of child care for children from high and low income families. *Early Childhood Research Quarterly*, 23(1), 69–93. doi:10.1016/j.ecresq.2007.06.003
- Erdwins, C. J., Casper, W. J., & Buffardi, L. C. (1998). Child Care Satisfaction: The Effects of Parental Gender and Type of Child Care Used. *Child & Youth Care Forum*, 27(2), 111–123.
- Erdwins, C. J., Buffardi, L. C., Casper, W. J., & O'Brien, A. S. (2001). The Relationship of Women's Role Strain to Social Support, Role Satisfaction, and Self-Efficacy. *Family Relations*, 50(3), 230–238.
- Fagan, J. (1994). Factors related to depression among higher income mothers with young children in day care centers. *Early Child Development and Care*, 99(1), 79–92. doi:10.1080/0300443940990107
- Feldman, R., Sussman, A. L., & Zigler, E. (2004). Parental leave and work adaptation at the transition to parenthood: Individual, marital, and social correlates. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 25(4), 459–479. doi:10.1016/j.appdev.2004.06.004
- Fuchs-Rechlin, K., Kaufhold, G., Thuilot, M., & Webs, T. (2014). *Der U3-Ausbau im Endspurt. Analysen zu kommunalen Betreuungsbedarfen und Betreuungswünschen von Eltern*. Dortmund.
- Gambara, L., Stewart, K., & Waldfogel, J. (2015). A question of quality: do children from disadvantaged backgrounds receive lower quality early childhood education and care? *British Educational Research Journal*, 41(4), 553–574. doi:10.1002/berj.3161
- Gilliam, W. S., & Zigler, E. F. (2000). A critical meta-analysis of all evaluations of state-funded preschool from 1977 to 1998: implications for policy, service delivery and program evaluation. *Early Childhood Research Quarterly*, 15(4), 441–473. doi:10.1016/S0885-2006(01)00073-4
- Goff, S. J., Mount, M. K., & Jamison, R. L. (1990). Employer Supported Child Care, Work/Family Conflict, and Absenteeism: A Field Study. *Personnel Psychology*, 43(4), 793–809. doi: 10.1111/j.1744-6570.1990.tb00683.x
- Goldberg, W. A., Greenberger, E., Koch-Jones, J., O'Neil, R., & Hamill, S. (1989). Attractiveness of child care and related employer-supported benefits and policies to married and single parents. *Child & Youth Care Quarterly*, 18(1), 23–37. doi:10.1007/BF01086798
- Goldberg, W. A., Greenberger, E., Hamill, S., & O'Neil, R. (1992). Role Demands in the Lives of Employed Single Mothers With Preschoolers. *Journal of Family Issues*, 13(3), 312–333. doi:10.1177/019251392013003004
- Goodman, S. H. (2007). Depression in Mothers. *Annual Review of Clinical Psychology*, 3, 107–135. doi: 10.1146/annurev.clinpsy.3.022806.091401
- Gordon, R. A., Usdansky, M. L., Wang, X., & Gluzman, A. (2011). Child Care and Mothers' Mental Health: Is High-Quality Care Associated With Fewer Depressive Symptoms? *Family Relations*, 60(4), 446–460. doi:10.1111/j.1741-3729.2011.00657.x
- Gorey, K. M. (2001). Early childhood education: A meta-analytic affirmation of the short- and long-term benefits of educational opportunity. *School Psychology Quarterly*, 16(1), 9–30. doi:10.1521/scpq.16.1.9.19163
- Grammatikopoulos, V., Gregoriadis, A., Tsigilis, N., & Zachopoulou, E. (2014). Parental conceptions of quality in Greek early childhood education. *European Early Childhood Education Research Journal*, 22(1), 134–148. doi:10.1080/1350293X.2012.738868
- Greenberger, E., & O'Neil, R. (1990). Parents' concerns about their child's development: Implications for fathers' and mothers' well being and attitudes toward work. *Journal of Marriage and the Family*, 52(3), 621–635.
- Han, W.-J., Waldfogel, J., & Brooks-Gunn, J. (2001). The Effects of Early Maternal Employment on Later Cognitive and Behavioral Outcomes. *Journal of Marriage and Family*, 63(2), 336–354.
- Hayes, C. D., Palmer, J. L., & Zaslow, M. L. (1990). *Who cares for America's children? Child care policy for the 1990s*. Washington DC.
- Hofferth, S., & Collins, N. (2000). Child care and employment turnover. *Population Research and Policy Review*, 19(4), 357–395. doi:10.1023/A:1026575709022
- Hogrebe, N. (2014). Bedarfsorientierte Finanzierung von Kindertageseinrichtungen. In *Bildungsfinanzierung und Bildungsgerechtigkeit. Der Sozialraum als Indikator für eine bedarfsgerechte Finanzierung von Kindertageseinrichtungen?* 165–188. Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-03489-4
- Howe, N., Jacobs, E., Vukelich, G., & Recchia, H. (2013). Canadian parents' knowledge and satisfaction regarding their child's day-care experience. *Journal of Early Childhood Research*, 11(2), 133–148. doi:10.1177/1476718X12466214
- Jackson, A. P. (1997). Effects of concerns about child care among single, employed Black mothers with preschool children. *American Journal of Community Psychology*, 25(5), 657–673. doi:10.1023/A:1024686901147
- Johansen, A. S., Leibowitz, A., & Waite, L. J. (1996). The Importance of Child-Care Characteristics to Choice of Care. *Journal of Marriage and Family*, 58(3), 759–772. doi:10.2307/353734
- Justice, L. M., Petscher, Y., Schatschneider, C., & Mashburn, A. (2011). Peer effects in preschool classrooms: is children's language growth associated with their classmates' skills? *Child development*, 82(6), 1768–77. doi:10.1111/j.1467-8624.2011.01665.x
- Karoly, L. A., Ghosh-Dastidar, B., Zellman, G. L., Perlman, M., & Fernyhough, L. (2008). *Prepared to Learn: The Nature and Quality of Early Care and Education for Preschool-Age Children in California*. Santa Monica, CA: RAND Corporation.
- Karoly, L. A., & Gonzalez, G. C. (2011). Early Care and Education for Children in Immigrant Families. *Future of Children*, 21(1), 71–101.
- Kärrby, G., & Giota, J. (1995). Parental conceptions of quality in daycare centers in relation to quality measured by the ECERS. *Early Child Development and Care*, 110(1), 1–18. doi:10.1080/0300443951100101
- Kensinger Rose, K., & Elicker, J. (2008). Parental Decision Making About Child Care. *Journal of Family Issues*, 29(9), 1161–1184. doi:10.1177/0192513X07312103
- Kisker, E. E., & Silverberg, M. (1991). Child Care Utilization by Disadvantaged Teenage Mothers. *Journal of Social Issues*, 47(2), 159–177. doi:10.1111/j.1540-4560.1991.tb00293.x

- Klein, O., Biedinger, N., & Kolb, J.-P. (2016). *Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenwahl* (Manuskript zur Veröffentlichung eingereicht).
- Klinkhammer, N. (2008). *Flexible und erweiterte Kinderbetreuung in Deutschland. Ergebnisse einer Recherche in ausgewählten Bundesländern*. München.
- Kluczniok, K., & Roßbach, H.-G. (2014). Conceptions of educational quality for kindergartens. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(6), 145–158. doi:10.1007/s11618-014-0578-2
- Kroell, A., & Borck, R. (2013). *The Influence of Child Care on Maternal Health and Mother-Child Interaction*. Available at SSRN: <http://ssrn.com/abstract=2286062>.
- Kuger, S., & Kluczniok, K. (2008). Prozessqualität im Kindergarten—Konzept, Umsetzung und Befunde. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft*, 11, 159–178.
- Kuger, S., Kluczniok, K., Kaplan, D., & Rossbach, H.-G. (2016). Stability and patterns of classroom quality in German early childhood education and care. *School Effectiveness and School Improvement*, 27(3), 418–440. doi:10.1080/09243453.2015.1112815
- Leach, P., Barnes, J., Nichols, M., Goldin, J., Stein, A., Sylva, K., & Malmberg, L.-E. (2006). Child care before 6 months of age: a qualitative study of mothers' decisions and feelings about employment and non-maternal care. *Infant and Child Development*, 15(5), 471–502. doi:10.1002/icd.473
- Ledig, M., Schneider, K., & Zehnauer, A. (1996). »Orte für Kinder«: Pluralisierung von Betreuungsformen - Öffnung von Institutionen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 42(3), 347–364.
- Lehrer, J. S., Lemay, L., & Bigras, N. (2015). Parental Perceptions of Child Care Quality in Centre-Based and Home-Based Settings : Associations with External Quality Ratings. *International Journal of Early Childhood*, 47(3), 481–497. doi:10.1007/s13158-015-0147-8
- Lehr, S., Kuger, S., & Anders, Y. (2014). Soziale Disparitäten beim Zugang zu Kindergartenqualität und differenzielle Konsequenzen für die vorschulische mathematische Entwicklung. *Unterrichtswissenschaft*, 42(2), 132–151.
- Lovejoy, M. C., Graczyk, P. A., O'Hare, E., & Neuman, G. (2000). Maternal depression and parenting behavior: A meta-analytic review. *Clinical Psychology Review*, 20(5), 561–592. doi:10.1016/S0272-7358(98)00100-7
- Mason, K. O., & Kuhlthau, K. (1992). The perceived impact of child care costs on women's labor supply and fertility. *Demography*, 29(4), 523–543. doi:10.2307/2061850
- Mathers, S., Sylva, K., & Joshi, H. (2007). *Quality of Childcare Settings in the Millennium Cohort Study*. DfES research Report SSU/2007/FR/025.
- McCartney, K., Dearing, E., Taylor, B. A., & Bub, K. L. (2007). Quality child care supports the achievement of low-income children: Direct and indirect pathways through caregiving and the home environment. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 28(5-6), 411–426. doi:10.1016/j.appdev.2007.06.010
- Meyers, M. K. (1993). Child Care in JOBS Employment and Training Program: What Difference Does Quality Make? *Journal of Marriage and Family*, 55(3), 767–783. doi:10.2307/353356
- Meyers, M. K., & Jordan, L. P. (2006). Choice and accommodation in parental child care decisions. *Community Development*, 37(2), 53–70.
- Miller, C. (2006). Stability and Change in Childcare and Employment: Evidence from the United States. *National Institute Economic Review*, 195(1), 118–132. doi:10.1177/0027950106064042
- Mocan, N. (2007). Can Consumers Detect Lemons? An Empirical Analysis of Information Asymmetry in the Market for Child Care. *Journal of Population Economics*, 20(4), 743–780. doi:10.1007/s00
- Müller, K. U., Spieß, C. K., Tsiassioti, C., Wrohlich, K., Bügelmayr, E., Haywood, L., Peter, F., Ringmann, M., & Witzke, S. (2013). Förderung und Wohlergehen von Kindern. *politikberatung kompakt* 73. Berlin.
- NICHD Early Child Care Research Network (1997). Familial Factors Associated with the Characteristics of Nonmaternal Care for Infants. *Journal of Marriage and Family*, 59(2), 389–408.
- NICHD Early Child Care Research Network (2002). Early child care and children's development prior to school entry: Results from the NICHD Study of Early Child Care. *American Educational Research Journal*, 39(1), 133–164.
- Ofsted – The Office for Standards in Education, Children's Services and Skills (2012). *The report of Her Majesty's Chief Inspector of Education, Children's Services and Skills: Early years*. London.
- Payne, S. C., Cook, A. L., & Diaz, I. (2012). Understanding childcare satisfaction and its effect on workplace outcomes: The convenience factor and the mediating role of work-family conflict. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 85(2), 225–244. doi:10.1111/j.2044-8325.2011.02026.x
- Peyton, V., Jacobs, A., O'Brien, M., & Roy, C. (2001). Reasons for choosing child care: associations with family factors, quality, and satisfaction. *Early Childhood Research Quarterly*, 16(2), 191–208. doi:10.1016/S0885-2006(01)00098-9
- Phillips, D. A., Voran, M., Kisker, E., Howes, C., & Whitebook, M. (1994). Child Care for Children in Poverty: Opportunity or Inequity? *Child development*, 65(2), 472–492.
- Phillipsen, L. C., Burchinal, M. R., Howes, C., & Cryer, D. (1997). The prediction of process quality from structural features of child care. *Early Childhood Research Quarterly*, 12(3), 281–303. doi:10.1016/S0885-2006(97)90004-1
- Pianta, R. C., La Paro, K. M., Payne, C., Cox, M. J., & Bradley, R. (2002). The relation of kindergarten classroom environment to teacher, family, and school characteristics and child outcomes. *The Elementary School Journal*, 102(3), 225–238.
- Poms, L. W., Botsford, W. E., Kaplan, S. a, Buffardi, L. C., & O'Brien, A. S. (2009). The economic impact of work and family issues: child care satisfaction and financial considerations of employed mothers. *Journal of occupational health psychology*, 14(4), 402–13. doi:10.1037/a0017143
- Press, J., Fagan, J., & Bernd, E. (2006). Child Care, Work, and Depressive Symptoms Among Low-Income Mothers. *Journal of Family Issues*, 27(5), 609–632.
- Pungello, E. P., & Kurtz-Costes, B. (1999). Why and How Working Women Choose Child Care: A Review with a Focus on Infancy. *Developmental Review*, 19(1), 31–96. doi:10.1006/drev.1998.0468
- Ramey, C. T., Campbell, F. A., Burchinal, M., Skinner, M. L., Gardner, D. M., & Ramey, S. L. (2000). Persistent Effects of Early Childhood Education on High-Risk Children and Their Mothers. *Applied Developmental Science*, 4(1), 2–14. doi:10.1207/S1532480XADS0401_1
- Reid, J. L., Kagan, S. L., Hilton, M., & Potter, H. (2015). *A better start. Why classroom diversity matters in early education*. New York.
- Rentzou, K., & Sakellariou, M. (2013). Researcher's and parents' perspectives on quality of care and education. *Early Child Development and Care*, 183(2), 294–307. doi:10.1080/03004430.2012.673486
- Rigby, E., Ryan, R. M., & Brooks-Gunn, J. (2007). Child care quality in different state policy contexts. *Journal of Policy Analysis and Management*, 26(4), 887–908. doi:10.1002/pam.20290
- Ross, C., & Paulsell, D. (1998). *Sustaining Employment among Low-Income Parents: The Role of Quality in Child Care: A Research Review. Final Report*. Princeton.
- Ruhm, C. R., & Waldfogel, J. (2012). Long-Term Effects of Early Childhood Care and Education. *Nordic Economic Policy Review*, 1, 23–51.
- Schober, P. S., & Schmitt, C. (2013). Ausbau der Kinderbetreuung: Entlastung der Eltern erhöht Zufriedenheit. *DIW Wochenbericht*, 80(50), 3–12.
- Schober, P. S., & Spieß, C. K. (2013). Early Childhood Education Activities and Care Arrangements of Disadvantaged Children in Germany. *Child Indicators Research*, 6(4), 709–735. doi:10.1007/s12187-013-9191-9
- Schober, P. S., & Stahl, J. F. (2014). Childcare trends in Germany-Increasing socio-economic disparities in East and West. *DIW Economic Bulletin*, 4(11), 51–58.
- Schober, P. S., & Spieß, C. K. (2015). Local Day Care Quality and Maternal Employment: Evidence From East and West Germany. *Journal of Marriage and Family*, 77(3), 712–729.
- Schober, P. S., & Stahl, J. F. (2016). Expansion of Full-Day Childcare and Subjective Well-Being of Mothers: Interdependencies with Culture and Resources. *European Sociological Review*, 32, 593–606.
- Schober, P. S., & Schmitt, C. (im Ersch.). Day-care availability, maternal employment, and satisfaction of parents: Evidence from cultural and policy variations in Germany. *Journal of European Social Policy*.
- Schröder, C., Spieß, C. K., & Storck, J. (2015). Private Bildungsausgaben für Kinder: Einkommensschwache Familien sind relativ stärker belastet. *DIW Wochenbericht*, 82(8), 158–169.
- Scopelliti, M., & Musatti, T. (2013). Parents' View of Child Care Quality: Values, Evaluations, and Satisfaction. *Journal of Child and Family Studies*, 22(8), 1025–1038. doi:10.1007/s10826-012-9664-3
- Shlay, A. B., Tran, H., Weinraub, M., & Harmon, M. (2005). Teasing apart the child care conundrum: A factorial survey analysis of perceptions of child care quality, fair market price and willingness to pay by low-income, African American parents. *Early Childhood Research Quarterly*, 20(4), 393–416. doi:10.1016/j.ecresq.2005.10.002

Spieß, C. K. (2010). Sieben Ansatzpunkte für ein effizienteres System der frühkindlichen Bildung in Deutschland. In T. Apolte & U. Vollmer (Hrsg.), *Bildungsökonomik und Soziale Marktwirtschaft*. Stuttgart.

Spieß, C. K. (2012). Eine ökonomische Perspektive auf das deutsche System der frühkindlichen Bildung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62(22-24), 20–26.

Spieß, C. K., & Tietze, W. (2002). Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5(1), 139–162. doi:10.1007/s11618-002-0008-8

Stahl, J. F., Schober, P. S., & Spieß, C. K. (2016). *Parental socio-economic status and childcare quality choices: Early inequalities in educational opportunity?* Unveröffentlichtes Manuskript.

Tietze, W. (1998). *Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten*. Berlin.

Tietze, W., & Cryer, D. (2004). Comparisons of observed process quality in German and American infant/toddler programs. *International Journal of Early Years Education*, 12(1), 43–62. doi:10.1080/0966976042000182370

Tietze, W., Schuster, K.-M., Grenner, K., & Roßbach, H.-G. (2007). *Kindergarten-Skala (KES-R). Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in Kindergärten. Deutsche Fassung der Early childhood environment rating scale – revised edition von Thelma Harms, Richard M. Clifford, Deborah Reid Cryer. Rev. Fassung, 3., überarb. Aufl. Einheitssachtitel: Early childhood environment rating scale – ECERS-S (dt.)*. Berlin.

Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H., & Leyendecker, B. (2013). *NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit*. Weimar.

Torquati, J. C., Raikes, H. H., Huddleston-Casas, C. A., Bovaird, J. A., & Harris, B. A. (2011). Family income, parent education, and perceived constraints as predictors of observed program quality and parent rated program quality. *Early Childhood Research Quarterly*, 26(4), 453–464. doi:10.1016/j.ecresq.2011.03.004

Usdansky, M. L., & Wolf, D. A. (2008). When Child Care Breaks Down: Mothers' Experiences With Child Care Problems and Resulting Missed Work. *Journal of Family Issues*, 29(9), 1185–1210. doi:10.1177/0192513X08317045

Vandell, D. L., & Wolfe, B. (2000). *Child care quality: Does it matter and does it need to be improved?* Madison.

Vandenbroeck, M., De Visscher, S., Van Nuffel, K., & Ferla, J. (2008). Mothers' search for infant child care: The dynamic relationship between availability and desirability in a continental European welfare state. *Early Childhood Research Quarterly*, 23(2), 245–258. doi:10.1016/j.ecresq.2007.09.002

Viernickel, S., Fuchs-Rechlin, K., Strehmel, P., Preissing, C., Bensel, J., & Haug-Schnabel, G. (2015). *Qualität für alle: Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung*. Freiburg.

Waldfogel, J. (2015). The role of preschool in reducing inequality. Preschool improves child outcomes especially for disadvantaged children. *IZA World of Labor*, 219.

Yamauchi, C. (2010). The availability of child care centers, perceived search costs and parental life satisfaction. *Review of Economics of the Household*, 8(2), 231–253.

Impressum:

© 2016

Herausgeberin:

Friedrich-Ebert-Stiftung

Forum Politik und Gesellschaft

Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

Fax: 030 26935 9241, www.fes.de/forumpug

Bestellungen/Kontakt: forumpug@fes.de

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

ISBN: 978-3-95861-658-5

Titelmotiv: © plainpicture

Autorinnen: Pia S. Schober, C. Katharina Spieß, Juliane F. Stahl

Redaktion: Jonathan Menge, Friedrich-Ebert-Stiftung

Redaktionelle Betreuung: Birte Gerstenkorn, Friedrich-Ebert-Stiftung

Lektorat: Heike Herrberg

Layout: Dominik Ziller, DZGN

Gestaltungskonzept und Umschlag: www.stetzer.net

Druck: www.bub-bonn.de

